

# Nachrichten

## aus den Staatlichen Archiven Bayerns



Nr. 62, Juli 2012



### Aus dem Inhalt:

Festakt im Staatsarchiv Nürnberg: Archiv der gefürsteten Grafschaft Schwarzenberg (S. 3)

Ausstellung „100 Jahre Bayerischer Gemeindetag. 1000 Jahre gemeindliche Selbstverwaltung“ (S. 4 und S. 43)

200 Jahre Königlich Bayerisches Allgemeines Reichsarchiv (S. 10 und S. 44/45)

Kooperation zur Archivierung digitaler Unterlagen (S. 17)

Abschluss des DFG-Projekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ (S. 20)

Geschichte der Autobahnen in Südbayern (S. 37)

Modellhafte Restaurierung stark brandgeschädigter Amtsbücher (S. 40)

## Inhalt

### Aktuelles

Festakt anlässlich der Übergabe des Archivs der gefürsteten Grafschaft Schwarzenberg an das Staatsarchiv Nürnberg .....3

Staatsminister Herrmann eröffnet Ausstellung „100 Jahre Bayerischer Gemeindetag. 1000 Jahre gemeindliche Selbstverwaltung“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv .....4

Zehn Jahre Freunde und Förderer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs .....6

Bayerisches Hauptstaatsarchiv erhält Gästebuch der Jagdhütte von Hermann Göring .....7

Zusammenarbeit mit ukrainischen Archiven vertraglich geregelt .....8

### Veranstaltungen

Sehr große Resonanz beim „Tag der Archive“ im Staatsarchiv München .....9

Familienaktionen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zusammen mit dem Museumspädagogischen Zentrum in München (MPZ) .....9

### Tagungen

Archivwissenschaftliches Kolloquium aus Anlass der Errichtung des Königlich Bayerischen Allgemeinen Reichsarchivs vor 200 Jahren .....10

Feuer, Wasser, Krieg und andere Katastrophen in der Geschichte der Oberpfalz .....11

Fachtagung „Historischer Atlas von Bayern – Stand und Perspektiven“ in München .....13

Expertengespräch Nachlässe. Tagung im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte .....14

Jahrestagung des International Institute for Archival Science (IIAS) in Triest .....15

### Schriftgutverwaltung

Kooperation mit Baden-Württemberg und Hessen bei der Archivierung digitaler Unterlagen .....17

Informationsveranstaltung über die Entwicklung einer XJustiz-Aussonderungsschnittstelle .....18

Jubiläumstreffen der Registratoren der schwäbischen Landratsämter in Lindau .....18

Archivschule Marburg richtet postgraduales Masterstudium Records Management ein .....19

### Projekte

Abschluss des DFG-Projekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ .....20

### Bestände

*Bayerisches Hauptstaatsarchiv*  
Urkundenbestand von Kloster Seon neu verzeichnet .....21

Kurbayern Landesdirektion von Bayern in Klostersachen – Provenienzreiner Bestand einer Mittelbehörde liegt vor .....22

Die bayerische Gesundheitsverwaltung im Spiegel der Medizinalregistrierung des Innenministeriums .....23

Vom Posttransport per Kutsche zu Telegramm und Telefon – die Bestände des ehemaligen Postarchivs der Oberpostdirektion München .....24

Feldzeitungen in Soldatennachlässen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges .....27

Privatarchiv Josef Deimer verzeichnet .....27

Privatarchiv Ruth Paulig verzeichnet .....28

Nachlass Alexander von Schneider verzeichnet .....29

Neues aus dem Sudetendeutschen Archiv .....30

### *Staatsarchiv Amberg*

Quellen zur Landwirtschaftsgeschichte des Dritten Reichs und der unmittelbaren Nachkriegszeit .....30

Archivalien zur oberpfälzischen Bibliotheksgeschichte .....32

### *Staatsarchiv Landshut*

Neues Findbuch für „Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen“ .....32

### *Staatsarchiv München*

Familienarchiv der Grafen von Armansperg als Depot übernommen .....33

Archiv der Hofmark Fraunberg erschlossen .....35

Archiv der Herrschaft Hohenschwangau neu verzeichnet .....36

Archiv der Hofmark Zangberg neu geordnet .....36

Einzigartige Quellen zur Geschichte der Autobahnen in Südbayern .....37

### Bestandserhaltung

Älteste Freisinger Amtsbücher mit spezieller Technik neu gebunden ...39

Modellhafte Restaurierung stark brandgeschädigter Amtsbücher durch Fördermittel möglich .....40

Großformatige Plakate in Akten – Musterrestaurierung eines Ministerialaktenbandes .....41

Restauratorinnen und Restauratoren zu Gast im Studiengang Papiertechnik der Hochschule München .....42

### Ausstellungen

100 Jahre Bayerischer Gemeindetag. 1000 Jahre gemeindliche Selbstverwaltung – Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Bayerischen Gemeindetages .....43

Drei weitere Lehrausstellungen der Bayerischen Archivschule in München .....44

Eine Lehrausstellung geht auf Wanderschaft: Erste Stationen Gesellschaft für Familienforschung in Franken und Staatsarchiv Nürnberg .....45

**Neue Veröffentlichungen** .....46

Impressum .....47

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter .....47

## Aktuelles

### Festakt anlässlich der Übergabe des Archivs der gefürsteten Grafschaft Schwarzenberg an das Staatsarchiv Nürnberg

Das 1944 nach Krumau (Český Krumlov, Tschechien) verlagerte Schwarzenberg-Archiv wurde in einem Festakt in Prag am 3. Oktober 2011 an den Freistaat Bayern übergeben (Nachrichten Nr. 61/2011, S. 4 f.). Am 27./28. Oktober 2011 wurden die Archivalien an das Staatsarchiv Nürnberg verbracht und in eigens dafür bereitgestellten Räumen eingelagert, Rundfunk und Fernsehen berichteten darüber.



V.l.n.r.: Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Josef Hlobil, Generalkonsul der Tschechischen Republik in München

(Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv)

Dieser vom Staatsarchiv Nürnberg langersehnte Archivzuwachs wurde am 9. Dezember 2011 in einem hochrangig besuchten Festakt im Kaisersaal des Staatsarchivs gebührend gefeiert. Die Staatlichen Archive Bayerns, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon und Ltd. Archivdirektor Dr. Gerhard Rechter (Staatsarchiv Nürnberg), konnten zahlreiche prominente Gäste begrüßen. Aus Tschechien waren hochrangige Regierungsvertreter gekommen, an ihrer Spitze der Vizeministerpräsident und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Tschechischen Republik Karel Schwarzenberg, der Stellvertreter des Staatsministers des Innern der Tschechischen Republik für öffentliche Verwaltung, Legislative und Archivwesen Mgr. Ondřej Veselský sowie der Botschafter der Tschechischen Republik in Deutschland JUDr. Rudolf Jindrák und der tschechische Generalkonsul in München Josef Hlobil. Auf Seiten des Freistaates Bayern konnte der Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst Dr. Wolfgang Heubisch begrüßt werden sowie weitere Vertreter seines Ministeriums und zahlreicher staatlicher



Dr. Gerhard Rechter, Leiter des Staatsarchivs Nürnberg  
(Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv)

Behörden, u.a. der Regierungspräsident von Mittelfranken Dr. Thomas Bauer. Bezirkstagspräsident Richard Bartsch vertrat den Bezirk Mittelfranken, der den Transport des Schwarzenberg-Archivs nach Nürnberg durch sein finanzielles Entgegenkommen gesichert hatte. Für die Bundesrepublik Deutschland, in deren Besitz das Schwarzenberg-Archiv übergegangen war und die dieses zur Verwaltung an das regional zuständige Staatsarchiv Nürnberg übertragen hatte, war Uwe Heye, Vortragender Legationsrat I. Klasse im Auswärtigen Amt, nach Nürnberg gekom-



V.l.n.r.: Dr. Wolfgang Heubisch, Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Karel Schwarzenberg, Vizeministerpräsident und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Tschechischen Republik, Richard Bartsch, Bezirkstagspräsident von Mittelfranken und Martin Kastler, MdEP

(Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv)

men. Aus der Politik konnten neben Martin Kastler, Mitglied des Europaparlaments, auch Walter Schneider, Landrat des Landkreises Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim, sowie zahlreiche Bürgermeister und Vertreter der Gemeinden, über die das Schwarzenberg-Archiv Unterlagen enthält, begrüßt werden. Zahl-

reiche tschechische und deutsche Archivare nahmen an der Festveranstaltung teil, des weiteren Vertreter von Behörden, Gerichten und Wissenschaft. Karel Schwarzenberg ließ es sich nicht nehmen, die Bedeutung seiner Familie und seines Archivs in deutscher Sprache zu erläutern. In den Medien wurde ausführlich über den Festakt berichtet.

Die Teilnehmer des Festaktes konnten auch eine kleine von Dr. Artur Dirmeier und Dr. Daniel Burger erarbeitete Sonderausstellung besichtigen, in der wichtige Urkunden, Amtsbücher und Akten sowie das Wappen der Fürsten von Schwarzenberg und eine Genealogie gezeigt wurden.

Das Schwarzenberg-Archiv enthält Unterlagen zu den fränkischen Besitzungen der Familie. Das Archiv umfasst ca. 3.500 Urkunden aus der Zeit von 1336 bis 1899, darunter 583 Urkunden aus der Zeit vor 1500, auch Kaiserurkunden, etwa von Kaiser Karl IV. An Amtsbüchern wurden ca. 1.800 Stück nach Nürnberg verbracht (z.B. Gerichtsprotokolle, Salbücher, Kopialbücher). Hinzu kommen ca. 20.000 Rechnungen; für die meisten schwarzenbergischen Ämter liegen geschlossene Serien vom 30-jährigen Krieg bis ins 19. Jahrhundert vor. Der umfangreichste Teil des Schwarzenberg-Archivs sind die ca. 30.000 Akten.

Herbert Schott

### **Staatsminister Herrmann eröffnet Ausstellung „100 Jahre Bayerischer Gemeindetag. 1000 Jahre gemeindliche Selbstverwaltung“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv**

Am 24. Februar 2012 wurde im Lesesaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs die Ausstellung „100 Jahre Bayerischer Gemeindetag. 1000 Jahre gemeindliche Selbstverwaltung“ eröffnet.

Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen Archive, begrüßte die rund 300 Gäste, namentlich die drei Festredner, Präsident Dr. Uwe Brandl, Staatsminister Joachim Herrmann und Landtagspräsident a.D. Alois Glück, außerdem Staatsminister a.D. Dr. Bruno Merk, die anwesenden Landtagsabgeordneten, Ministerialdirektoren und Regierungspräsidenten, stellvertretend für die Gerichte Generallandesanwältin Heidrun Piwernetz sowie die Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Familie, stellvertretend für die Bürgermeister Peter Kloof, Bürgermeister von Kolbermoor, sowie Präsident Dr. Brandl, Direktor Dr. Jürgen Busse, den Vorstand und die Kreisausschüsse des Bayerischen Gemeindetags. Sie dankte den Initiatoren der Ausstellung, Dr. Heinrich Wiethe-Körprich, Direktor beim Bayerischen

Gemeindetag, und ihrem Amtsvorgänger, Generaldirektor a.D. Professor Dr. Hermann Rumschöttel. Besonders hervorgehoben wurde die enge Zusammenarbeit der staatlichen Archive und des Bayerischen Gemeindetags bei der Fortführung des Einheitsaktenplanes für die bayerischen Gemeinden und Landratsämter, ebenso bei der Archivierung von Unterlagen des Gemeindetags im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Insofern sei es für sie selbstverständlich gewesen, „dass wir diese Ausstellung gemeinsam machen“. Abschließend dankte Ksoll-Marcon den beiden Initiatoren, dem Ausstellungsteam, dem Organistorenteam des Festaktes sowie der Gruppe *Terzinfarkt*, die für die musikalische Umrahmung sorgte. Sie wünschte für den anschließenden Festempfang Anregungen, neue Erkenntnisse und viele interessante Gespräche.



Foto: Tanja Augustin, Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Dr. Uwe Brandl, Präsident des Bayerischen Gemeindetags, dankte für die Gastfreundschaft des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und die erhaltene Unterstützung. In einer Zeitreise zurück ins Jahr 1912 schilderte er die damaligen Zeitumstände und den Ablauf der Gründung des Verbandes der Landgemeinden Bayerns e.V. vor hundert Jahren in Kolbermoor. Die Selbstverwaltung bleibe nur formaler Akt, wenn ihr Inhalt nicht in der Subsidiarität bestehe: Die Familie habe den ersten Zugriff, Lebensentwürfe zu gestalten. Erst, wenn die Familie Hilfe brauche, sei die Gemeinde zuständig, erst, wenn deren Kräfte nicht reichten, der Staat. Ausgehend von der Bedeutung des lateinischen Wortes *subsidia* sei der Staat hier Hilfstruppe der Gemeinden. Der Gedanke der Subsidiarität sei zwar relativ jung, habe aber inzwischen Verfassungsrang. Als wichtige gegenwärtige Themenfelder der Gemeinden nannte Brandl die Entwicklung einer neuen Energiestruktur im Zuge der Energiewende, die flächendeckende Schaffung einer ausreichenden Datengeschwindigkeit (Breitbandausbau), das ange-

messene Reagieren auf die demographische Entwicklung in Wachstumsregionen und wirtschaftlich und sozial schlechter gestellten Räumen, zwischen denen ein Ausgleich dringend erforderlich sei, außerdem den Bereich der Bildung, in dem es die Lücken der Ganztagsbetreuung zu schließen gelte. Brandl stellte zwei Personen heraus, die für die Entwicklung des Bayerischen Gemeindetags von besonderer Bedeutung gewesen seien: den Gründungsvorsitzenden Edmund Bergmann und den Wiederbegründer nach 1945 Ludwig Thoma. Er schloss mit einem Dank an alle, die an dem Begleitband und der Ausstellung beteiligt waren.



Foto: Tanja Augustin, Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Der Bayerische Staatsminister des Innern Joachim Herrmann griff die Bemerkung Dr. Brandls zur Wortbedeutung von *subsidia* auf und gratulierte dem Bayerischen Gemeindetag im Namen der Staatsregierung als „Chef der Innenministeriumshilfstruppen“ zum Jubiläum. Der Bayerische Gemeindetag könne mit berechtigtem Stolz auf die vergangenen 100 Jahre zurückblicken. Er vertrete seine Interessen kraftvoll und kompetent gegenüber den staatlichen Organen, sein Ohr sei über die kommunalen Vertreter ganz nah am Bürger und somit in ständigem Kontakt zur Praxis. Der Bayerische Gemeindetag sei unverzichtbarer Bestandteil der politischen Willensbildung im Freistaat, ein kompetenter und erfolgreicher Ansprechpartner. Als Kommunalminister befürwortet Herrmann eine

Stärkung der Kommunen: „Die meisten Probleme können am besten vor Ort gelöst werden.“ Es heiße zwar oft: Effektivitätsgewinn durch Zentralisierung – in der Regel sei dies jedoch nicht der Fall. Starke Kommunen seien die Voraussetzung für einen starken Staat Bayern. Der Minister wies auf die Aufwärtsentwicklung bei den kommunalen Steuereinnahmen hin und betonte die Notwendigkeit des kommunalen Finanzausgleichs mit Schlüsselzuweisungen fast ausschließlich für den kreisangehörigen Bereich. Der Satz „Die Kommunen sind die Wurzeln unserer Demokratie“ sei kein Satz bloß für Sonntagsreden, sondern müsse in der Praxis gelebt werden. In diesem Sinne eröffnete er die Ausstellung.



Foto: Tanja Augustin, Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Präsident des Bayerischen Landtags a.D. Alois Glück, Träger des Kommunalpreises des Bayerischen Gemeindetags, blickte zuerst zurück auf die letzten 50, 60 Jahre, in denen er drei Zeitmarken sehe:

- Der Aufbruch der 1960er Jahre mit der richtigen Entscheidung, das Wachstumspotential nicht zentral, sondern im gesamten ländlichen Raum zu nutzen, habe die föderale Verfassung und die kommunale Selbstverwaltung gestärkt; die unmittelbarste Erfahrung eines Bürgers entstehe in der Gemeinde.
- Bei der tiefen Zäsur in den Jahren 1989/1990 seien drei Entwicklungen zusammengetroffen, der Zusammenbruch des Kommunismus, die Internationalisierung durch das Internet und die Einführung des angelsächsischen Verständnisses von Markt und Wettbewerb; Folgen seien Globalisierung, Deregulierung, Wachstumsschub, Beschleunigung und neue Leitbilder.
- Die Welle der Krisen ab 2009 habe die Kehrseite der Wachstumsgesellschaft gezeigt. Entwicklungen wie in Griechenland seien nicht Betriebsunfälle, sondern Teil der Logik der neuen Werte.

Bereiche wie die Umwelt und die Rechte und Pflichten seien aus dem Gleichgewicht geraten. Der Pendelschlag dürfe aber nicht von der Fortschrittsgläubigkeit der letzten Jahre zu einer Fortschrittsverweigerung gehen. Die große vor uns liegende Aufgabe sei es, eine zukunftsfähige Kultur für eine neue Art zu leben und zu wirtschaften zu entwickeln. Denn, so Glück: „Die heutige Art zu leben ist nicht zukunftsfähig.“ Es sei eine Bringschuld der Politik, der Bevölkerung dies verständlich zu machen. In der anstehenden Wertedebatte sei es erforderlich, Freiheit und Verantwortung miteinander zu verbinden und von einem kurzfristigen zu einem längerfristigen Denken zu gelangen. In vier Bereichen müssten wir Neuland betreten: Es seien ein globales Denken und ein lokales Handeln erforderlich, um in der Weltspitze bestehen zu können. Auf die Auswirkungen der demographischen Entwicklung müsse angemessen reagiert werden, indem neue Formen sozialer Netzwerke geschaffen würden, um einer Vereinsamung zu begegnen und Erfahrungen der Senioren einzubeziehen. Die aktivere Bürgergesellschaft in Zeiten von Internet und I-Phone müsse genutzt werden. Deutschland sei der wegweisende Testfall für die Umsetzung der Energiewende, für die allenfalls zehn Jahre Zeit bleibe und die nicht scheitern dürfe, weil dies eine weltweite Entmutigung zur Folge haben werde.

Glück schloss mit der Bemerkung, dass die kommunale Selbstverwaltung zeige: „Jede Entwicklung beginnt mit Minderheiten. Die Zukunft gehört den Mutigen.“

Dr. Gerhard Hetzer, Direktor des Hauptstaatsarchivs, führte anschließend in die Ausstellung ein. Er begann mit dem ältesten Stück der Ausstellung, der Verleihung von Markt-, Zoll- und Münzrechten im Jahr 1030 an einen Adligen für die Keimzelle von Donauwörth. Die Gemeinde mache bereits hier in erster Linie die gemeinschaftliche Verwaltung gemeinsamer Rechte in einer bestimmten Gemarkung aus. Im ersten Teil der Ausstellung werde der Versuch unternommen, die gemeindliche Selbstverwaltung vor 1800 in aller Vielfalt, von der Reichsstadt bis zur Landgemeinde, mit Veränderungen und Strukturverschiebungen darzustellen. Die Vielfalt musste abgebildet werden; hierzu haben 30 Institutionen mit Leihgaben beigetragen, denen er vielmals danke. Als Beispiele nannte er eine Tafel mit den Wappen von Ratsmitgliedern der Stadt Iphofen aus dem 18. Jahrhundert, aus der deutlich werde, dass es sich nicht um eine Gesellschaft der Gleichen, sondern um eine Herrschaft der Wenigen gehandelt habe, außerdem Vermarktungszeichen der Feldgeschworenen, dem Geheimnis eines Männerbundes. Der zweite Teil stel-

le die Entwicklung der Gemeindeverfassung im Flächenstaat Bayern vor mit den zentralen Jahren 1808, 1818, 1834, 1869, 1918 und 1952. Der dritte Teil widme sich den Aufgaben der Gemeinden, von den Sparkassen über das Feuerlöschwesen zum Notgeld der Gemeinden. Beschlossen werde die Ausstellung im vierten Teil mit einen Gang durch die Geschichte des Bayerischen Gemeindetags, die ein getreuliches Abbild auch der deutschen Geschichte sei, mit der Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten 1933 und der Neugründung nach 1945. Hetzer dankte für die „schöne Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Gemeindetag“.

Christian Kruse

### **Zehn Jahre Freunde und Förderer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs**

„Ein Förderverein kann dazu [...] beitragen, die stille und doch so wichtige Arbeit eines Archivs in interessierten Kreisen besser publik zu machen und zugleich [...] Anregungen und Ratschläge zu erfahren, die die Akzeptanz in der Öffentlichkeit erhöhen.“ So beschrieb in der im Dezember 2001 erschienenen Nr. 45 der Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns der damalige Leiter des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Prof. Dr. Joachim Wild, die Aufgaben des Freundeskreises des Hauptstaatsarchivs. Dieser hatte sich wenige Wochen zuvor, am 22. November 2001, zu seiner Gründungsversammlung getroffen. Rund zehn Jahre später war somit Anlass gegeben, Rückschau zu halten, aber auch in die Zukunft zu blicken.

Bei dieser ersten Zusammenkunft im Herbst 2001 wählten zwölf soeben beigetretene Mitglieder eine Vorstandschaft und beschlossen über die Satzung und die Mitgliedsbeiträge. Als Vorsitzender stellte sich Prof. Dr. Eberhard Weis zur Verfügung, der dann bis Ende 2003 den Verein leiten sollte. Seit 2004 steht Prof. Dr. Walter Ziegler an der Spitze der Freunde und Förderer. An deren Gründung beteiligt war Prof. Dr. Reinhard Heydenreuter, der im Jahre 2000 für das Staatsarchiv Augsburg einen ersten Förderverein im Bereich der Staatlichen Archive Bayerns ins Leben gerufen hatte. Ziel war es, die Aufgaben des Hauptstaatsarchivs flankierend zu unterstützen und im Gegenzug die Mitglieder an der Tätigkeit des Archivs durch Vorträge, Führungen und Einladungen zu besonderen Veranstaltungen teilhaben zu lassen. Hierfür erhielt der junge Verein noch im Sommer 2002 die Eigenschaft der Gemeinnützigkeit verliehen. Die Mitgliederzahl stieg vor allem in den ersten Jahren rasch an, erreichte 2005 die Hundertergrenze und liegt der-

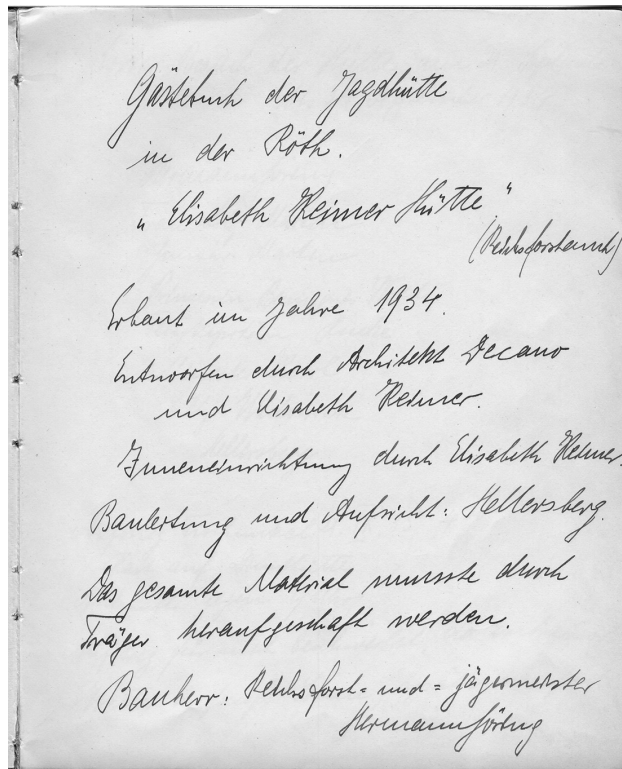
zeit bei gut 130 Einzel- und korporativen Mitgliedern. Tragende Säule der Finanzen sind selbstverständlich die Mitgliedsbeiträge, daneben konnten im Laufe der Jahre einige treue Spender gewonnen werden.

Bei einer gut besuchten Jubiläumsfeier, die von einem geselligen Beisammensein abgerundet wurde, war Gelegenheit, die Aktivitäten der vergangenen zehn Jahre nochmals Revue passieren zu lassen. Sie reichten von der Voll- oder Teilbezuschung für Publikationen – so des Verzeichnisses der im Bayerischen Hauptstaatsarchiv aufbewahrten Personennachlässe (2005), des Katalogs der Ausstellung „Von der gemalten Landschaft zum vermessenen Land“ (2006) und der Übersicht der Notare und Notarssignete (2008) bis zum vierbändigen Archivinventar „Bayerischer Landtag“ (seit 2011) – über den Erwerb von Archivalien bis zur Restaurierung von Urkunden und Amtsbüchern durch auswärtige Dienstleister (seit 2010). Neben aufwendigeren Projekten gab es häufige und rasche Unterstützung bei vermeintlich „kleineren“ Dingen, die aber für die Tätigkeit eines großen Archivs sehr wichtig sein können: die Begleichung der Kosten für die musikalische Umrahmung der Eröffnung der Ausstellung „Bayern ohne Klöster“ (2003) oder mittlerweile der Bewirtung der Teilnehmer des Kolloquiums „1812–2012. Schlaglichter auf 200 Jahre zentrale staatliche Archive in Bayern“ (2012) ebenso wie die Besorgung von Klappstühlen für Besucher der Ausstellungsräume oder die Bezahlung von Brotzeiten für diejenigen, die eben Ausstellungen aufbauten. Anlässlich des Vereinsgeburtstages rief Prof. Ziegler dazu auf, die Tätigkeit des Fördervereins noch stärker im Umfeld des Hauptstaatsarchivs, bei den Benützern und bei benachbarten und befreundeten Institutionen, zu verankern und die guten Ideen voranzubringen, die für die künftige Arbeit bereits skizziert und entwickelt wurden.

Gerhard Hetzer

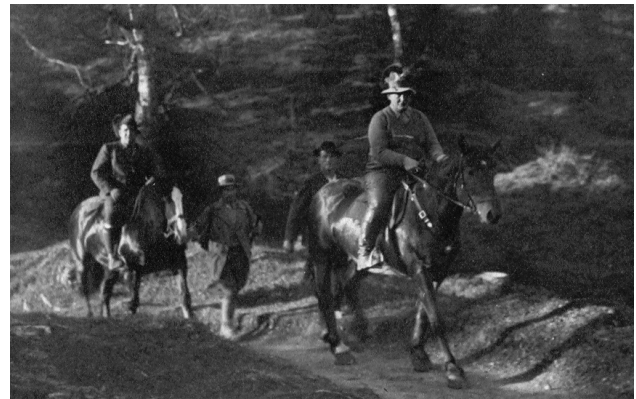
[Das Beitrittsformular kann beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv (Schönfeldstraße 5, 80539 München) angefordert oder online unter [www.gda.bayern.de](http://www.gda.bayern.de) abgerufen werden]

## Bayerisches Hauptstaatsarchiv erhält Gästebuch der Jagdhütte von Hermann Göring



In seiner Eigenschaft als Leiter des Reichsforstamts und auch als Reichsjägermeister ließ Hermann Göring im Jahr 1934 im Königssee-Gebiet eine Jagdhütte errichten. Benannt wurde die Hütte nach der Künstlerin Elisabeth Keimer, die das Gebäude zusammen mit dem Architekten Decano entworfen hatte und für die Inneneinrichtung verantwortlich zeichnete. Die Berghütte lag in der Röth, einem Almgebiet zwischen Hagengebirge und Steirer-

zum Nationalpark Berchtesgaden gehört. Sie diente Hermann Göring vor allem für private Zwecke. Wie das Gästebuch zeigt, das auf der Jagdhütte auslag,



hielt sich Göring zwischen 1934 und 1937 mehrfach in der Hütte auf, um seiner Jagdleidenschaft nachzugehen. Auch gute Freunde und enge Verwandte konnten die Jagdhütte für Aufenthalte nutzen. Mit Kriegsausbruch enden die Einträge fast vollständig.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs fiel das Hüttenbuch in die Hände eines im Raum Berchtesgaden eingesetzten Angehörigen der amerikanischen Streitkräfte, der es als Erinnerungsstück an sich nahm. Über ihn gelangte das Stück in den Besitz der Schweizer Familie Zünd, die es nun der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen des Bayerischen Haupt-

staatsarchivs zur dauernden Aufbewahrung übergab. Mit dem Hüttenbuch wurden auch ein Foto Hermann Görings zu Pferde und eine Urkunde aus dem Jahr 1934 übergeben, mit der Göring zum Ehrenmitglied des Skiclubs Berchtesgaden ernannt wurde.

Bernhard Grau

### Zusammenarbeit mit ukrainischen Archiven vertraglich geregelt

Im April 2011 hatte eine Delegation der staatlichen Archive der Ukraine Gelegenheit, bei einem Besuch in München einen Eindruck von der Arbeit in



Präsentation von Archivalien mit Bezug zur deutschen Geschichte (Foto: Yulia Bentea)

der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, in verschiedenen Abteilungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, im Staatsarchiv München und im Archiv des Deutschen Museums zu gewinnen (Nachrichten Nr. 60/2011, S. 6 f.). Die seinerzeit erörterten Möglichkeiten einer Zusammenarbeit wurden in einem gemeinsamen Memorandum formuliert, das am 15. Mai 2012 bei einem Gegenbesuch bayerischer Archivare von der Leiterin des Staatlichen Archivdienstes der Ukraine, Olha Hinzburh, und Dr. Gerhard Hetzer, dem Direktor des Hauptstaatsarchivs, unterschrieben wurde. Hierzu waren im Lesesaal der staatlichen Archivbibliothek in Kiew auch Vertreter verschiedener ukrainischer Ministerien erschienen. In dieser Abmachung sind ein Austausch von Informationen über wichtigere Veranstaltungen sowie Publikationen vorgesehen, daneben ein Abgleich der Erfahrungen im Bereich der Informationstechnologie, gegebenenfalls unter Austausch von Fachleuten, sowie Projekte, die sich

auf der Grundlage von Recherchen in den eigenen Beständen zur Geschichte des jeweiligen Partnerlandes ergeben können.

In Kiew besuchte die Abordnung der Staatlichen Archive Bayerns (Dr. Hetzer und Archivdirektor Dr. Lothar Saupe vom Hauptstaatsarchiv sowie Michael Kirstein vom Sachgebiet Digitales Archiv der Generaldirektion) das Zentrale Staatsarchiv der obersten Leitungsorgane der Ukraine an der Solomjans'ka-Straße – einen traditionsreichen Archivstandort, der zurzeit durch den Neubau zweier Magazintürme erweitert wird – sowie dessen Abteilung für Film-, Foto- und Tondokumente samt den technischen Ein-

richtungen und das dem Zentralarchiv angegliederte Museum für Literatur und Kunst. Bei dem herzlichen Empfang wurden jeweils Archivalien und Publikationen präsentiert, die einen Bezug zu Deutschland aufwiesen. Das ukrainische Archivwesen ist differenziert in Zentral- und Gebietsarchive sowie verschiedene Behörden- und Spartenarchive gegliedert, die Bestände spiegeln die wechselvolle Geschichte des Landes und seiner Regionen seit dem 12. Jahrhundert wider. Daneben konnten Eindrücke vom Zentrum der Hauptstadt gewonnen werden, wo unter den



Rundgang im Umfeld des Archivegebäudes, Hof des Geistlichen Seminars der Sophienkathedrale (Foto: Yulia Bentea)

Hauptsehenswürdigkeiten die Sophienkathedrale und der Bezirk des Höhlenklosters am rechten Ufer des Dnjepr, jeweils mit ausgezeichnete Führung, intensiv besichtigt wurden.

Gerhard Hetzer

## Veranstaltungen

### Sehr große Resonanz beim „Tag der Archive“ im Staatsarchiv München

Das Staatsarchiv München beteiligte sich abermals am bundesweiten „Tag der Archive“ am 3. März 2012. Insgesamt 450 Personen nutzten das vielfältige Programm, welches das Schatzhaus für die Geschichte von Oberbayern und München geboten hat. An den zwischen 10 und 16 Uhr angesetzten stündlichen Führungen durch das Haus und die Magazine nahmen im Durchschnitt jeweils 20 Besucher teil. Zwei Vorträge zur Einführung in die archivalische Forschung zur Hausgeschichte und Heimatgeschichte fanden regen Anklang, wie entsprechende Benützung in den folgenden Tagen im Repertorienzimmer und im Lesesaal gezeigt haben.

Im Foyer des Staatsarchivs war auch das Archiv des Bezirks Oberbayern zu Gast. Neben allgemeiner Information wurden eindrucksvolle Dokumente zur Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar und zur Euthanasie gezeigt.

Als Publikumsmagnet erwies sich die bereits einen Tag zuvor eröffnete Ausstellung „Die Reichsautobahn in Südbayern“. Vor allem die erfreulich positive Berichterstattung des Bayerischen Fernsehens, der Welt, der Süddeutschen Zeitung, des Münchner Merkurs, der Landshuter Zeitung und des Straubinger Tagblatts haben dazu beigetragen, dass an diesem Samstag, aber auch in den folgenden drei Monaten unentwegt zahlreiche Besucher kamen. Besonderen Eindruck hinterließ ein zeitgenössischer Film über den Bau der Autobahnbrücke in der Holledau bei Geisenhausen.

Peter Fleischmann

### Familienaktionen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zusammen mit dem Museumspädagogischen Zentrum in München (MPZ)

Bereits zweimal hat das Bayerische Hauptstaatsarchiv zusammen mit dem Museumspädagogischen Zentrum in München Familienaktionen für Kinder



im Grundschulalter und deren Eltern durchgeführt. Teilgenommen haben Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren.

Bei der ersten Familienaktion, die 2011 im Rahmen der Ausstellung „WaldGeschichten“ stattfand, wurden unter dem Motto „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus ...“ eine einstündige Führung durch die Ausstellung und ein Spaziergang durch den Englischen Garten angeboten. Während bei der von der Referentin für Historische Bildungsarbeit im Bayerischen Hauptstaatsarchiv Dr. Elisabeth Weinberger durchgeführten Führung Fragen beantwortet wurden, wie der Wald früher aussah, wozu die Menschen den Wald brauchten und wer auf die Jagd gehen durfte, lernten die Kinder unter der Leitung von Monika Jerg vom MPZ im Englischen Garten verschiedene Baumarten und die Funktion eines lichten Waldes für die Stadt München kennen.

Am 3. März 2012 trafen sich in den Räumen der Ausstellung „100 Jahre Bayerischer Gemeindetag – 1000 Jahre gemeindliche Selbstverwaltung“ mehrere Familien, um unter dem Motto „Wir sind gewappnet! Mit Brief und Siegel, mit Feuer und Schwert“ zusammen mit Carmen Hille, im MPZ für den Bereich Mittelalter zuständig, und der Kunsthistorikerin Dr. Christiane Greska sowie von Seiten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs mit Archivrat Dr. Julian Holzapfl und Archivoberinspektorin Edeltraud Weber bei einer kindgerechten Führung die Aufgaben der Gemeinden und Städte kennenzulernen und anschließend in

einer Siegel- und Wappenwerkstatt zu basteln und zu malen. So erfuhren die Kinder bei der interaktiven Führung anhand der Exponate, wie der Kaiser im Mittelalter seine Urkunden ratifizierte und wer früher überhaupt lesen und schreiben konnte. Besonderen Spaß machte den Mädchen und Buben dabei die Auflösung der zum Teil sprechenden Wappen der Stadträte von Iphofen. Die Fragen, wie die Bewohner einer Ortschaft ihre Brände gelöscht und ihre Feuerwehr organisiert haben, war dabei ebenso interessant, wie die Tatsache, dass die Gemeinden für frisches Trinkwasser in allen Häusern sorgen mussten und in Kriegs- und Notzeiten sogar Geld drucken durften. Mit Siegel-Nachbildungen, einem Familienbuch, einem alten Sparbuch und nachgedrucktem Notgeld konnten die Kinder die Dinge, die sie gelernt hatten, durch „Begreifen“ nachvollziehen. Anschließend versuchte jeder sein eigenes Wappen zu entwerfen und einen Brief zu falten und zu versiegeln.

In beiden Fällen konnten die teilnehmenden Kinder bereits auf Wissen aus der Schule zurückgreifen, da die Themen Feuerwehr, Gemeinde und Wald im Lehrplan der bayerischen Grundschulen zu finden sind. Die Zusammenarbeit mit dem MPZ München ermöglicht aufgrund des großen Erfahrungsschatzes der dort tätigen Pädagoginnen eine gute Verbindung von theoretischer und praktischer Wissensvermittlung.

Elisabeth Weinberger

## Tagungen

### Archivwissenschaftliches Kolloquium aus Anlass der Errichtung des Königlich Bayerischen Allgemeinen Reichsarchivs vor 200 Jahren

Am 21. April 1812 wurde das Königlich Bayerische Allgemeine Reichsarchiv in München errichtet. Aus diesem Anlass veranstalteten die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und das Bayerische Hauptstaatsarchiv am 26. April 2012 ein archivgeschichtliches und archivwissenschaftliches Kolloquium. Rund 130 Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Forschung sowie Kolleginnen und Kollegen aller Archivsparten nahmen daran teil.

Archive stehen am Beginn des 21. Jahrhunderts vor großen Herausforderungen. Gerade in Zeiten der Veränderung und der arbeitsstrategischen Neuausrichtung hilft ein Rückblick in die eigene Geschichte. Das Kolloquium deckte in seinen Vorträgen ein breites Themenspektrum ab. Nach einer archivgeschichtlichen Einführung „Vom Allgemeinen Reichsarchiv



V.l.n.r.: Ltd. Archivdirektor Dr. Bernhard Grau, Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon, Direktor des Hauptstaatsarchivs Dr. Gerhard Hetzer, Ltd. Archivdirektor a.D. Dr. Bodo Uhl und Generaldirektor a.D. Prof. Dr. Hermann Rumschöttel (Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv)

zum Bayerischen Hauptstaatsarchiv“ durch Margit Ksoll-Marcon referierten Gerhard Hetzer über „Archivische Bewertung und Geschichtsbild: Beobachtungen für das 19. und 20. Jahrhundert“ und Bodo Uhl über „Registraturen und Archive: Zwei verbundene Pole des Dokumentierens von Verwaltungshandeln“. Gerhard Immler führte ein in die „Beständestrukturen in den Münchner Zentralarchiven: Ausgangslage und Veränderungen“, Christoph Bachmann zeigte Überlegungen und Veränderungen in der Verzeichnung von Archivgut auf in seinem Beitrag „Vom Zettelkasten zur Datenbank: Geschichte der Erschließung in Reichsarchiv und Bayerischem Hauptstaatsarchiv“. Die Vorträge am Nachmittag wandten sich zunächst Archivaren des Allgemeinen Reichsarchivs und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zu. Margit Ksoll-Marcon stellte den Politiker, Universalwissenschaftler und Reichsarchivdirektor Franz von Löher (1818–1892) vor und Hermann Rumschöttel zeigte am Beispiel Franz Josef Knöpflers (1877–1963) und Ivo Striedingers (1868–1943) „archivarische Berufswege zwischen Königreich und NS-Staat“ auf. Es folgten zwei Referate, die sich in erster Linie dem Erhalt des Archivguts zuwandten. Bernhard Grau referierte über den Katastrophenfall „Das Bayerische Hauptstaatsarchiv im Luftkrieg (1939–1945)“ und Gerhard Fürmetz widmete sich in seinem Beitrag dem Wandel in der Bestandserhaltung und Archivalienreprographie „Die Werkstätten des Reichsarchivs und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs“. Abgerundet wurde die Veranstaltung am Abend durch eine Führung durch die Ausstellung „Königlich Bayerisches Allgemeines Reichsarchiv. Zur Gründung vor 200 Jahren“ von Christine Kofler und Johannes Moosdiele (s.u. S. 44) und einen kleinen Empfang, den der Verein der Freunde und Förderer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs für die Referentinnen und Referenten sowie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gab.

Die Beiträge werden 2013 in der Archivalischen Zeitschrift gedruckt erscheinen.

Margit Ksoll-Marcon

### **Feuer, Wasser, Krieg und andere Katastrophen in der Geschichte der Oberpfalz**

Anlässlich des 6. Tags der Archive fand am 3. März 2012 im Lesesaal des Staatsarchivs Amberg eine Tagung statt, die in Anlehnung an das bundesweit vorgegebene Rahmenthema „Feuer, Wasser, Krieg und andere Katastrophen“ Archivalienbeispiele für derartige historische Ereignisse in der Oberpfalz präsentierte. Eingeladen hatten das Staatsarchiv und der

Arbeitskreis Heimatforschung Oberpfalz, die damit die 2010 begonnene gemeinsame Veranstaltungsreihe „Orte der Heimatforschung“ mit einem Themenschwerpunkt fortsetzen konnten, der für dieses Mal archivspezifisch ausgerichtet war. Rund 70 Heimat- und Archivpfleger, Heimatforscher und sonstige Interessierte nutzten die Gelegenheit, um sich durch Kurzvorträge von Mitarbeitern des Staatsarchivs über die Vielfalt der einschlägigen archivischen Überlieferung informieren und sich Wege zu Quellen für eigene lokal- und heimatgeschichtliche Forschungen weisen zu lassen.

Einleitend thematisiert wurden Kriegsgeschehnisse und deren Folgen. Archivamtmann Erwin Stoiber erläuterte Quellenbeispiele zu den Hussitenkriegen, dem Landshuter Erbfolgekrieg und dem Dreißigjährigen Krieg sowie zu den Erbfolgekriegen des 18. Jahrhunderts, u.a. Urkunden (z.B. ein Bündnisbrief „wider di ketzer zu Beheim“, die Rückgabe des Erbrechts an einem Hof, der im Bayerischen Erbfolgekrieg abgebrannt war, an das Kloster Ensding), Musterungslisten und Schadensbeschreibungen. Die beiden Weltkriege standen im Mittelpunkt des Vortrags von Archivrat Dr. Till Strobel, der deren Auswirkungen für die Oberpfalz anhand von Archivalien zu Kriegswirtschaft und Rüstungsindustrie, Evakuierungen (Kinderlandverschickungen, Schutz von Kulturdenkmälern), Zerstörungen durch Luftangriffe, Kriegsgefangenschaft, ebenso mit statistischen Erhebungen über gefallene und vermisste Soldaten sowie getötete Zivilisten veranschaulichte.

Archivamtmann Jochen Rösel M.A. referierte über die Not- und Hungerjahre, wie die oberpfälzische Bevölkerung sie insbesondere 1770 bis 1773, 1816/17 und 1914 bis 1923 infolge von Ernteauffällen und Kriegszeiten erleben musste. Die damaligen Krisensituationen fanden ihren Niederschlag etwa in überhöhten Lebensmittelpreisen, Ausfuhrverboten für Grundnahrungsmittel, deutlich gestiegenen Sterblichkeitsraten, in Hilfsaufrufen und Sammelaktionen, aber auch in Strafverfahren wegen Schleichhandels.

Eine Reihe von Oberpfälzer Städten und Märkten wurde im Lauf der Jahrhunderte von Brandkatastrophen mehr oder minder verheerenden Ausmaßes heimgesucht, zum Teil sogar zum wiederholten Male. Allein die Stadt Waldmünchen etwa erlebte zwischen 1559 und 1904 17 Brände, wobei sich die Schadensbilanz zwischen fünf Wohnhäusern und der ganzen Stadt bewegte. In den Mittelpunkt seines Vortrags stellte Archivamtmann Christian Pleßl die Überlieferung zu den Bränden in der Stadt Sulzbach 1822, im Markt Donaustauf 1880 und im Markt Luhe 1928, die u.a. durch amtliche Berichte, Zeitungsartikel,

Schadensverzeichnisse, Einsatzlisten, Lagepläne und Spendenaufrufe dokumentiert sind.

Als Beispiele für Überflutungen und Hochwasserkatastrophen an Donau, Naab und Vils hatte Archiberrät Rudolf Fritsch Archivalien zu Ereignissen der Jahre 1893, 1909, 1924 und 1954 ausgewählt. In den Akten der damit befassten Behörden findet sich neben den üblichen Berichten, Schadensmeldungen

das 19. und 20. Jahrhundert reiches Quellenmaterial aus forstbehördlicher Überlieferung vorhanden. Auf diese Weise etwa sind Orkane, die in der Oberpfalz teilweise regelrechte Verwüstungen angerichtet haben (z.B. 1856, 1870, 1940), hinsichtlich des Schadensausmaßes, der Aufarbeitung und Verwertung des angefallenen Schadholzes sowie mit Kulturplänen für die Wiederaufforstung dokumentiert.



Aufruf der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte GmbH zum Sammeln von Eicheln und Kastanien für die Viehfütterung, 1918 (Staatsarchiv Amberg, Plakate 21)

und Schreiben zu Hilfsmaßnahmen vereinzelt auch Fotomaterial, so insbesondere Lichtbilder mit Ansichten der vom Hochwasser im Juli 1954 betroffenen Orte Burglengenfeld, Kallmünz, Schmidmühlen und Ettmannsdorf (Stadt Schwandorf). Schäden in Wald und Flur durch Naturgewalten waren schließlich Thema des Vortrags von Archivdirektorin Dr. Maria Rita Sagstetter M.A. Unwetter mit heftigen Schauern und Hagelschlägen, die das Winter- und Sommergetreide vernichteten, zwangen die Bauern in der Zeit der Feudalherrschaft, um Nachlass ihrer regelmäßigen Abgaben und Steuern zu bitten. Zu Waldschäden durch Sturm, Duft (Raureifbehang), Eis und Schnee, aber auch anhaltende Trockenheit ist insbesondere für

Im Anschluss an das Vortragsprogramm bestand noch Gelegenheit zur Teilnahme an einer Magazinführung sowie zur Besichtigung der kleinen Ausstellung, in der eine Auswahl der in den Vorträgen präsentierten Archivalien im Original gezeigt wurde. Als Finissage zu dieser Ausstellung, die noch bis Ende März geöffnet blieb, fand am 27. März eine Vortragsveranstaltung statt, bei der Armin Binder, Kreisarchivpfleger für den nördlichen Landkreis Amberg-Sulzbach, über die Ereignisse des Landshuter Erbfolgekriegs von 1504/05 referierte, dargestellt in einem in Reime gefassten Zeitzeugenbericht.

Maria Rita Sagstetter

### **Fachtagung „Historischer Atlas von Bayern – Stand und Perspektiven“ in München**

Mit dem „Historischen Atlas von Bayern“ stand am 18. November 2011 ein Grundlagenwerk zur bayerischen Landesgeschichte im Zentrum einer Fachtagung in München. Neben der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften als dem Herausgeber dieser Publikationsreihe war auch das Oberösterreichische Landesarchiv unter den Veranstaltern. Alle drei Institutionen hatten in dem EU-Projekt „Net. Archiv“ zusammengearbeitet, das die Erweiterung des Historischen Atlases auf das ehemals bayerische Innviertel zum Ziel hat. Dazu waren im Jahr 2010 die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und im Staatsarchiv München verwahrten Unterlagen zum Innviertel aus der Zeit vor der Abtretung an Österreich 1779 systematisch erfasst und digitalisiert worden mit den beiden Zielen, zunächst die Bearbeitung der nach Landgerichten eingeteilten Atlas-Bände durch die Projektmitarbeiter am Oberösterreichischen Landesarchiv zu erleichtern und in einem zweiten Schritt diese Bestände auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns im Internet zugänglich zu machen. An der Realisierung der Onlinepräsentation wird derzeit gearbeitet. Aufgrund des sehr unterschiedlichen Erschließungszustands der betreffenden Bestände, die zudem im Zuge der Provenienzbereinigung oftmals noch nicht abschließend formiert sind, muss hier schrittweise vorgegangen werden. Der Abschluss der Onlinestellung wird sich daher noch etwas hinziehen.

Die Perspektiven des Gesamtprojekts „Historischer Atlas von Bayern“, denen sich die Tagung widmete, sind damit bereits berührt. Dr. Gerhart Marckhgott, Direktor des Oberösterreichischen Landesarchivs, analysierte in seinem Beitrag vor den 45 Tagungsteilnehmern kritisch die politisch-organisatorischen Rahmenbedingungen für die Realisierung eines Projekts, wie es der Historische Atlas – ein „Anachronismus und ein Wunder“ – darstellt, und verband damit das eingehende Plädoyer für interinstitutionelle und internationale Kooperationen sowie die konsequente Nutzung der Internettechnik. Wie sehr dadurch methodische Fortschritte bei der wissenschaftlichen Auswertung historischer Quellen erzielt werden können, zeigte der Projektmitarbeiter Mag. Gerhard Schwentner eindrucksvoll anhand des Historischen Atlases Innviertel. Gerade in der Nutzung von Geoinformationssystemen bzw. WMS-Diensten

(WMS = Web Map Service) liegen Chancen für die Atlas-Arbeit, die historische Räume zu rekonstruieren hat. Grundlage bleibt natürlich die Auswertung überwiegend archivalischer Quellen, die zunächst recherchiert sein wollen. In die diesbezüglichen digitalen Angebote der Staatlichen Archive Bayerns, sei es auf der eigenen Homepage, sei es auf externen Plattformen, führte Dr. Michael Unger in seinem Beitrag ein.

Den Quellenbezug stellte auch Prof. Dr. Wolfgang Wüst (Universität Erlangen-Nürnberg) in seinen Ausführungen über die Behandlung der Grundherrschaft im Rahmen des Historischen Atlases her. Anhand anschaulicher Beispiele erläuterte er vor den zahlreich vertretenen Atlas-Bearbeitern, die hier gleichzeitig ihre Jahresversammlung abhielten, die Aussagekraft von Amtsbüchern wie Urbaren oder Zins- und Gültregistern, die in diesem Zusammenhang bei den jeweiligen Herrschaftsträgern entstanden sind. Mit der Behandlung des Adels und der Städte im Historischen Atlas befassten sich Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen Archive, und Prof. Dr. Helmut Flachenecker (Universität Würzburg). Während Ksoll-Marcon die Berücksichtigung des Adels in den bisherigen Atlas-Bänden insgesamt als angemessen beurteilte, fiel Flacheneckers Analyse zu den Städten kritischer aus. Diese würden zu sehr aus dem territorialstaatlichen Blickwinkel heraus wahrgenommen und zu wenig als eigene Rechtspersönlichkeiten. Eine formale Erweiterung der weitgehend normierten Grundstruktur für die noch ausstehenden Bände wollte jedoch auch er nicht befürworten. Denn welche Bandbreite an Fragestellungen bereits jetzt zu berücksichtigen ist, stellte Prof. Dr. Alois Schmid (Kommission für bayerische Landesgeschichte) eindrucksvoll vor. Sein Grundsatzreferat über die Entwicklung, die Zielsetzungen und Ergebnisse des Gesamtprojekts „Historischer Atlas von Bayern“ machte deutlich, welchen enormen Gewinn dieses wenigstens auf nationaler Ebene wohl zeitlich umfassendste Langzeitprojekt der Landesgeschichtsforschung sowohl der Wissenschaft als auch der historisch interessierten Öffentlichkeit gebracht hat. Dass ein erfolgreicher Abschluss auch angesichts neuer Forschungstrends und Schwerpunktsetzungen in der Wissenschaftspolitik möglich bleibt, ist ein mehr als berechtigter Wunsch.

Michael Unger

### Expertengespräch Nachlässe. Tagung im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte

Das Institut für Zeitgeschichte in München lud gemeinsam mit dem Bundesarchiv zum 1. März 2012 zu einem Expertengespräch über das Thema Nachlässe ein. Der Erwerb von Nachlässen in Archiven und sammelnden Institutionen hat stark zugenommen, so dass ein Austausch über Probleme und Anforderungen im Umgang mit diesen Beständen aus archivischer Sicht zu begrüßen ist.

Die Initiative reflektierte die Bedeutung von Nachlässen und Sammlungen als Ergänzung herkömmlichen Archivguts sowie deren Beitrag zur umfassenden Dokumentation politisch-gesellschaftlichen Zeitgeschehens. Der Teilnehmerkreis setzte sich aus Vertretern des Bundesarchivs, der staatlichen Archive in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Sachsen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern, der kommunalen Archive in Köln und München, des archivischen Fortbildungszentrums des Landschaftsverbands Rheinland, der Bayerischen Staatsbibliothek, des Archivs des Deutschen Museums in München und des Instituts für Zeitgeschichte zusammen. Die Staatlichen Archive Bayerns waren mit Dr. Bernhard Grau (Generaldirektion) und Dr. Sylvia Krauß (Leiterin der Abt. V Nachlässe und Sammlungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs) vertreten.

Folgende Themen wurden durch Kurzvorträge dargestellt und in der anschließenden Diskussion vertieft:

1. Überlieferungsprofile für nichtstaatliches Schriftgut
2. Rechtliche Probleme bei der Übernahme und Nutzung von Nachlässen
3. Sammeln im Verbund.

Dr. Axel Koppetsch, Dezernatsleiter im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster, stellte das Überlieferungsprofil „Nichtstaatliches Archivgut im Landesarchiv NRW“ vor. Ausgehend von den Kategorien und der Funktion nichtstaatlichen Archivguts in staatlichen Archiven sowie den Rahmenbedingungen für eine entsprechende Überlieferungsbildung entwickelte er formale und inhaltliche Bewertungskriterien für die Übernahme dieses Archivguts, und zwar vor allem für Nachlässe, Familienarchive, die Sammlungen sowie für Vereins- und Verbandsschriftgut. Überlieferungsprofile seien hilfreich, um Zuständigkeiten abzugrenzen, Konflikte zu vermeiden und Abstimmungen unter den Archiven herbeizuführen. Sie leisteten schließlich auch einen Beitrag zur viel beschworenen „Überlieferungsbildung im Verbund“. Die anschließende Diskussion vertiefte die Proble-

matik der „Konkurrenzsituation“ zwischen den Einrichtungen bei der Übernahme und dem Zugang von Nachlässen.

Der Vortrag von Hans-Joachim Hecker vom Stadtarchiv München galt den juristischen Problemen bei der Übernahme und Benutzung von Nachlässen, die sich aus den Übernahmemodalitäten Kauf, Schenkung oder Verwahrung (Depositum) ergeben. Es wurden die Schwierigkeiten der übernehmenden Archive erörtert, sich rechtlich gegen Überraschungen bzw. unvorhersehbare Forderungen abzusichern. Fragen des Urheberrechts und der Nutzungsrechte von Archivalien durch Dritte seien Themen von brisanter Aktualität.

Es folgten Archivdatenbank-Präsentationen. Ute Elbracht M.A. vom Archiv des Instituts für Zeitgeschichte führte die neue Onlinedatenbank des Instituts vor, dank der die urheberrechtsfreien Bestände bei Nachlässen, der Manuskriptsammlung sowie bei Karten und Zeugenschrifttum recherchierbar sind. Die Datenbank wird kontinuierlich durch neu digitalisiertes Archivgut erweitert. Die Zentrale Datenbank Nachlässe (ZDN) des Bundesarchivs wurde von Manuela Lange vorgestellt. Sie umfasst Informationen zu mehr als 25.000 Nachlässen und Teilnachlässen aus mehr als tausend Institutionen. Schließlich erläuterte Dr. Cornelia Jahn vom Nachlassreferat der Bayerischen Staatsbibliothek das Kompetenz-Netzwerk „KOOP-LITERA Deutschland“. Es handelt sich um eine Vereinigung von Institutionen, die literarische Nachlässe und Autographen erwerben, erschließen, archivieren und zugänglich machen. Sie ist Teil von KOOP-LITERA International, einem Zusammenschluss von Literaturarchiven aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg.

Den letzten Vortrag hielt Dr. Wilhelm Füßl vom Archiv des Deutschen Museums zum Thema „Sammeln im Verbund – eine Strategie für die Zukunft“. Seine Ausführungen, in denen er vermehrte Anstrengungen aller sammelnden Institutionen im Rahmen eines nationalen „Sammlungskonzepts“ forderte, verdeutlichten abschließend den immensen Gesprächsbedarf zwischen den Zielen der verschiedenen Institutionen, die sich um nichtstaatliches Archivgut bemühen.

Es wurde angeregt, in den Archiven jeweils ein Überlieferungsprofil aufzustellen, das als Grundlage künftiger Besprechungen dienen könnte. Dr. Helge Kleifeld schlug als Initiator der Veranstaltung vor, das Expertengespräch auf nationaler Ebene fortzusetzen und zu institutionalisieren.

Sylvia Krauß



Copyright by Alexander Markus Klotz

Expertengespräch im Institut für Zeitgeschichte am 1. März 2012  
(Foto: Alexander Markus Klotz)

### Jahrestagung des International Institute for Archival Science (IIAS) in Triest

Das International Institute for Archival Science of Trieste and Maribor (IIAS) in Triest (Italien) lädt jährlich im Herbst Archivarinnen und Archivare aus zahlreichen europäischen und außereuropäischen Ländern zu einer Fachtagung ein. Das Institut wurde 1986 auf Initiative des damaligen Leiters des Archivs in Maribor (Slowenien), Dr. Peter Pavel Klasinc, gegründet. Er leitet das Institut noch heute.

Von Beginn an wird Deutschland auf dieser Tagung durch einen Angehörigen der Staatlichen Archive Bayerns vertreten. In den Anfangsjahren nahmen auch weitere deutsche Archivare an der Tagung teil. Tagungssprachen sind heute Englisch, Italienisch und Slowenisch.

Die letztjährige Jahrestagung, die vom 7. bis zum 9. November 2011 von rund 100 Archivarinnen und Archivaren besucht wurde, hatte sich als Tagungsthemen „Europäische Archivprojekte (Erfahrungen, Pläne, Zukunft)“ und „Archive in der heutigen Gesellschaft (Rolle, Entwicklung, Zukunft)“ gewählt.

Neun Vorträge widmeten sich dem ersten Thema. Im Mittelpunkt standen Förderprogramme der EU sowie Projekte u.a. in der Tschechischen Republik (Sicherung digitaler Akten), Spanien (elektronische

Aktenführung), Serbien (Digitalisierung von Mikrofilmen), der Slowakischen Republik (Papierrestaurierung) und Estland (Digitalisierung von Archivalien).

Allein 26 Vorträge beschäftigten sich mit der Rolle der Archive in der heutigen Gesellschaft; das weite Spektrum reichte u.a. von Archiven als Gedächtnisinstitutionen über Fragen der Archivarsausbildung und den Einsatz von Werbung in den Archiven bis zur Überlieferung von Wirtschafts- und Universitätsarchiven. Ein Teil der Beiträge schilderte die Bedeutung, die Archive in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und in anderen Staaten des Warschauer Paktes, aber auch in ehemaligen Diktaturen Südeuropas wie Portugal für Demokratie und Rechtssicherheit besitzen, ein Aspekt, der in Staaten mit einer längeren demokratischen Geschichte allzu leicht in Vergessenheit gerät.

Der deutsche Vertreter, Dr. Christian Kruse (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns), erläuterte unter dem Titel „Vom Nutzen des Einzelfalls. Archive als Wissensspeicher für die Gesellschaft von heute“ diesen Nutzen für die Gesamtgesellschaft am Beispiel von unterschiedlichen Aktentypen zur Bodenbelastung, die in staatlichen Archiven verwahrt werden und vor dem Beginn von Baumaßnahmen



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Autumn Archival School des IAS in Triest (Foto: IAS)

eingesehen werden sollten. Zweiter Aspekt des Vortrags war der Nutzen der Archive für Teile der Gesellschaft: für die einzelnen Bürgerinnen und Bürger sowie für Medien, Politik und Verwaltung.

Die Beiträge werden jeweils bereits zum Tagungsbeginn in der Zeitschrift „Atlanti. Review for modern archival theory and practice“ veröffentlicht, von der zurzeit Band 21 (2011) vorliegt. Weil die Druckfassung der Zeitschrift nicht weit verbreitet ist – in Deutschland ist sie vor allem in der Bibliothek des Bayerischen Hauptstaatsarchivs vorhanden –, werden die Bände auch im Internet veröffentlicht. Unter der Adresse [www.ias-trieste-maribor.eu](http://www.ias-trieste-maribor.eu) liegen bisher die Jahressbände 15 (2005) bis 17 (2007) vor. Eine Fortführung bis zur Gegenwart ist angestrebt.

Parallel zur Tagung und über diese hinausgehend nehmen seit 2007 jeweils 25 meist jüngere Archivarinnen und Archivare an der Autumn Archival School

teil, einem Postgraduiertenkurs mit unterschiedlichen Themen. Die gemeinsam eingenommenen Mahlzeiten und die Abende bieten die Gelegenheit zu einem regen Gedankenaustausch über fachliche und nichtfachliche Themen. Die Tagungsleitung bemüht sich mit Erfolg, Berufsanfänger mit erfahreneren Kollegen bekannt zu machen. Wann hat man schon die Gelegenheit, Berufskollegen z.B. aus Estland, Griechenland, Kroatien, dem Oman, Rumänien, der Slowakischen Republik, Slowenien, Spanien, der Tschechischen Republik oder Weißrussland, deren Arbeitsbedingungen und Vorstellungen näher kennenzulernen? Dieser internationale Austausch, gefördert durch die etwas abgelegene Unterkunft im International Centre for Theoretical Physics in Grignano nördlich von Triest, trägt mit zum Erfolg der Tagung bei.

Christian Kruse



V.l.n.r.: Dr. Azem Kožar (Bosnien-Herzegowina), Dr. Jozef Hanus (Slowakische Republik), Antonio Monteduro (Italien), eine Kollegin aus Malaysia, Mag. Zdenka Semlič Rajh (Slowenien), Dr. Peter Pavel Klasinc, Direktor des IAS (Slowenien), Marjella Marjorie Tan Marquez (Malaysia), Dr. Antonio Dentoni Litta, Präsident des IAS (Italien), Dr. Grazia Tatò, stellv. Direktorin des IAS (Italien), David A. Leitch, Generalsekretär des International Council on Archives (ICA), Dr. Michail V. Larin (Russland), Dr. Francisco Javier Aguado González (Spanien), Dr. Andrei Rybakou (Weißrussland), Snežana Pejovic (Montenegro), Dr. Elisabeth Schöggel-Ernst (Österreich) (Foto: IAS)

## Schriftgutverwaltung

### Kooperation mit Baden-Württemberg und Hessen bei der Archivierung digitaler Unterlagen

Seit rund 30 Jahren arbeiten Verwaltungen in unterschiedlichem Umfang mit EDV. Archivwürdige Datenbanken, digitale Kartenwerke und Akten gilt es, dauerhaft für künftige Generationen zu erhalten. Die Herausforderungen an die Archive, die jeweiligen Informationen lesbar zu halten, deren Authentizität und Integrität zu sichern, sind groß. Dem Landesarchiv Baden-Württemberg kommt bei der Archivierung digitaler Unterlagen eine wichtige Vorreiterrolle zu. Das Landesarchiv hat in den Jahren 2005 bis 2009 im Rahmen eines Pilotprojekts die Software Digi-

terium für Wissenschaft und Kunst und Ministerialdirektor Dr. Adalbert Weiß vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst haben dazu die Leiter der Archivverwaltungen dieser Länder Prof. Dr. Robert Kretzschmar, Prof. Dr. Klaus Eiler und Dr. Margit Ksoll-Marcon am 22. Februar 2012 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet.

Ziel der Kooperation ist es, die Software DIMAG zu einem digitalen Archiv weiter zu entwickeln, das internationalen Standards entspricht. Für das Recht, DIMAG unentgeltlich zu nutzen, verpflichten sich die Länder Hessen und Bayern im Gegenzug, je ein



V.l.n.r.: Ministerialdirektor Dr. Adalbert Weiß, Ministerialdirigentin Irene Bauerfeind-Rossmann, Staatssekretär Jürgen Walter, Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon, Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg Prof. Dr. Robert Kretzschmar und Ltd. Archivdirektor Prof. Dr. Klaus Eiler, Leiter des Hessischen Hauptstaatsarchivs  
(Foto: Landesarchiv Baden-Württemberg)

les Magazin – DIMAG – entwickelt und damit die Grundlage für ein digitales Archiv geschaffen. Baden-Württemberg, Hessen und Bayern wollen ihre Erfahrungen und Kompetenzen in der digitalen Archivierung bündeln und DIMAG weiterentwickeln. In Anwesenheit von Staatssekretär Jürgen Walter vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Ministerialdirigentin Irene Bauerfeind-Rossmann vom Hessischen Minis-

terium nach dem OAI-Modell zu entwickeln, das den jeweils anderen Ländern zur Verfügung gestellt wird. Die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns hat hierbei die Aufgabe, das Access-Modul zu entwickeln, also jenes Modul, das die Einsichtnahme digitaler Archivalien sowohl für die Archivarinnen und Archivare als auch für Benutzerinnen und Benutzer ermöglicht.

Margit Ksoll-Marcon

### **Informationsveranstaltung über die Entwicklung einer XJustiz-Aussonderungsschnittstelle**

Die Arbeitsgruppe „Elektronische Systeme in Justiz und Verwaltung“ (AG E Sys), deren Vorsitz im Augenblick bei Bayern liegt, verfolgt seit vielen Jahren die Aufgabe, länderübergreifend eingesetzte elektronische Fachverfahren zu identifizieren und Konzepte für die Aussonderung und Übernahme der elektronischen Unterlagen zu entwickeln, die damit erzeugt wurden. Da die Landesjustizverwaltungen bei der Entwicklung und beim Einsatz gemeinsamer IT-Verfahren eine führende Rolle spielen, genießen diese Anwendungen bei der Arbeitsgruppe besondere Aufmerksamkeit. Angestrebt wird dabei zum einen die automatisierte Anbiertung der meist noch in Papierform geführten Verfahrensakten, zum anderen aber auch die Übernahme ausschließlich elektronisch geführter Unterlagen wie der Grundbücher oder Handelsregister.

Dabei wurde bereits frühzeitig das Ziel verfolgt, den in der Justizverwaltung erfolgreich etablierten Austauschstandard XJustiz auch für die archivgesetzlich gebotene Anbiertung und Übergabe der entbehrlich gewordenen Unterlagen zu ertüchtigen. Diesem Ziel ist die Arbeitsgruppe in enger Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe „IT-Standards in der Justiz“ der Bund-Länder-Kommission für Datenverarbeitung und Rationalisierung in der Justiz nun ein gutes Stück näher gekommen. Zu Jahresanfang konnte der von der „XJustiz-Pflegestelle“ bei IT.NRW entwickelte und mit der AG E Sys abgestimmte Entwurf für die Spezifikation einer XJustiz-Aussonderungsschnittstelle vorgelegt werden. Deren Zweck ist es, eine automatisierte Anbiertung und Übergabe sowohl elektronischer als auch analoger Unterlagen der verschiedenen Justizsparten zu ermöglichen. Dem Grundgedanken nach soll mittelfristig eine unmittelbare Kommunikation zwischen den in der Justiz eingesetzten Fachverfahren und den im Aufbau begriffenen Digitalen Archiven erfolgen. Anbierte-, Bewertungs- und Abgabeverzeichnisse werden dann als XML-Nachrichten erstellt und zwischen den Fachverfahren ausgetauscht.

Zur Information der Fachverfahrensverantwortlichen auf Seiten der Justiz hat die AG E Sys am 8. Februar 2012 in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns eine Informationsveranstaltung durchgeführt, an der bundesweit dreizehn IT-Verantwortliche der Justiz und sechs Archivare teilnahmen. Das auf dieser Veranstaltung vorgestellte Konzept wurde ausgiebig und kontrovers diskutiert, wobei auch eine Reihe offener Fragen zu Tage trat. Andererseits wur-

de deutlich, dass vor allem die Entstehung originär elektronischer Unterlagen neue Verfahrensweisen erforderlich macht und dass dafür rechtzeitig die Grundlagen geschaffen werden müssen. Vor diesem Hintergrund wird die Spezifikation nun weiterzuentwickeln und nach Möglichkeit in einem Pilotprojekt auf ihre praktische Tauglichkeit hin zu überprüfen sein.

Bernhard Grau

### **Jubiläumstreffen der Registratoren der schwäbischen Landratsämter in Lindau**

Das Treffen der Registratorinnen und Registratoren der schwäbischen Landratsämter konnte dieses Jahr ein erstes Jubiläum feiern. Bereits zum zehnten Mal traf man sich am 11. Oktober 2011 zum Erfahrungsaustausch. Passend zum Anlass war auch der Ort gewählt. Das Landratsamt Lindau (Bodensee) hatte eingeladen, stellte einen modernen Tagungsraum zur Verfügung, sorgte großzügig für Verköstigung und Getränke und ließ auf diese Weise die Wertschätzung für die Arbeit in den Registraturen erkennen.

Der Vormittag wurde eröffnet durch eine Bilanz des Tagungsleiters Archivrat Rainer Jedlitschka M.A. zur Einführung der elektronischen Vorgangsbearbeitung bei den Staatlichen Archiven Bayerns. Nach einer kurzen Vorstellung des Gesamtprojekts ELDORA (Elektronische Dokumentenbearbeitung mit Recherche und Aktenverwaltung) wurden Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Arbeitsalltag geschildert sowie grundsätzliche Vor- und Nachteile eines solchen Systems erläutert. Anschließend und auf Grundlage der vorab an die Teilnehmer verteilten Handreichung der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns „Die Einführung der elektronischen Vorgangsbearbeitung bei den Landratsämtern in Bayern“ entspann sich eine lebendige Diskussion. Ergänzend berichtete hier Herr Müller vom Team „Information und Kommunikation“ des Landratsamtes Lindau über das dort eingeführte Produkt der Firma Optimal Systems aus Hannover.

Bei der traditionellen Berichtsrunde zur Situation in den Registraturen der einzelnen Landratsämter (Unterbringung, Auslastung, personelle Ausstattung, Einheitsaktenplan) wurde deutlich, dass die elektronische Aktenführung in allen zehn Landratsämtern des Sprengels ein großes Thema darstellt. In sechs Ämtern wurden referatsweise bereits Produkte unterschiedlicher Anbieter eingeführt. Über deren spezifische technische Eigenheiten und Probleme wurde ausgiebig diskutiert. Beklagt wurde die häufig feh-



Foto: Rainer Jedlitschka, Staatsarchiv Augsburg

lende Einbeziehung des Registraturpersonals bei der Planung und Einführung einer elektronischen Vorgangsbearbeitung. Oft wird außerdem nicht entschieden genug die Chance ergriffen, die Verwaltungsabläufe mit der Einführung einer solchen Software zu optimieren. So sollte unbedingt versucht werden, die Strukturen einer Zentralregistratur mit der entsprechenden Verantwortung des Registraturpersonals für die Vergabe von Aktenzeichen und Pflege des Aktenplans im System zu verankern.

Der nun veröffentlichte Fristenkatalog zum Einheitsaktenplan wurde als hilfreiches Arbeitsmittel für die tägliche Praxis begrüßt, zugleich der Wunsch nach einer Erweiterung der Liste nicht anbietepflichtiger Unterlagen geäußert.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen gab Frau Hehl-Hörmann ihren Kolleginnen und Kollegen einen Einblick in die Registratur des Landratsamtes. Wie bereits 2009 in Mindelheim ergaben sich hier wieder viele Anknüpfungspunkte für den Austausch in praktischen Fragen behördlicher Schriftgutverwaltung. Bei der Besichtigung der Räume wurde deut-

lich, welche Massen an Unterlagen selbst in einem kleinen Landkreis wie Lindau zusammenkommen.

Wie in den vergangenen Jahren beurteilten alle Teilnehmer die Veranstaltung wiederum äußerst positiv. Das nächste Treffen soll im kommenden Jahr ebenfalls vor Ort in einem schwäbischen Landratsamt stattfinden.

Rainer Jedlitschka

### **Archivschule Marburg richtet postgraduales Masterstudium Records Management ein**

Die elektronische Vorgangsbearbeitung schreitet in der Privatwirtschaft wie in der öffentlichen Verwaltung rasant voran. Die jeweils zuständigen Organisationsleiter verfügen nicht immer über die erforderlichen Kenntnisse in Schriftgutverwaltung (records management). Dem will die Archivschule Marburg ab dem Wintersemester 2012/2013 mit dem postgradualen Masterstudium Records Management abhelfen. Einzelheiten s. unter: <http://www.archivschule.de/master-of-records-management>.

Margit Ksoll-Marcon

## Projekte

### Abschluss des DFG-Projekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“

Mit einem öffentlichen Festvortrag der beiden wissenschaftlichen Projektmitarbeiterinnen Dr. des. Almut Breitenbach (Universität Düsseldorf) und Melanie Hömberg M.A. (Universität Münster) wurde am 18. April 2012 in der Bayerischen Staatsbibliothek das DFG-Projekt „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ beendet.

Als eines von insgesamt nur drei Vorhaben, die in der – leider kurzlebigen – DFG-Aktionslinie „Bibliotheken und Archive im Verbund mit der Forschung“ gefördert worden sind, verfolgte das Projekt einen innovativen Ansatz: Die Bibliotheks- und Archivbestände fünf ausgewählter bayerischer Frauenklös-

teten sich auf das Bildungs- und Bibliotheksprofil der Klöster Altenhohenau (Dominikanerinnen), Altomünster (Birgitten), München-Anger (Klarissen), München-Pütrichhaus (Franziskanerinnen) und Neuburg a.d. Donau (Benediktinerinnen). Dabei erhielten auch die Verwaltungsstrukturen der Konvente und das archivalische „Gebrauchsschriftgut“ in Form von Urkunden, frühen Akten und vor allem Amtsbüchern in seinen jeweiligen Funktionalitäten hohe Aufmerksamkeit. Das Ergebnis, wonach schriftliche Medien von den Nonnen nicht nur in größerem Umfang rezipiert, sondern im Zuge einer unerwartet aktiven Rolle bei der Verwaltung ihrer Klöster selbst angefertigt und verwendet wurden, fußt nicht zuletzt auf der fruchtbringenden Zusammenschau bibliothekarischer und archivalischer Quellen.

The screenshot shows a web browser window displaying the website 'Bestände' (Archives) of the Bayerische Staatsbibliothek. The page features a navigation menu with options like 'Home', 'Archive', 'Fachinformationen', 'Service', 'Ausbildung', 'Publikationen', 'Veranstaltungen', and 'Links'. The main content area is titled 'Bestände:' and lists several collections, including 'Angerkloster München (Amtsbücher und Akten vor 1550)'. A prominent section is dedicated to the project 'Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern', which focuses on 'Angerkloster München (Amtsbücher und Akten vor 1550)'. This section displays four book covers with their respective titles and descriptions: 'Calendarium ab Abatissa Katherina Nusperger 1424. Altes Totenbuech beschriben von R. P. Hermano Sack Guradiano Monacensio A° 1424.', 'Expositio Regulae S. Clara et alia', 'Regula et declarationes seu expositiones in regulam Sororum ordinis St. Clarae', and 'Ergänzung zum "Briefregister" (s. KL 3)'. A sidebar on the right contains the DFG logo and project information, including a 'Projektseite' link and a list of related resources like 'Online-Präsentation der Bayerischen Staatsbibliothek' and 'Urkunden aus dem Projekt bei Monasterium.NET'. The browser's address bar shows the URL 'www.gds.bayern.de/bestaende/frauenkloester.php'.

ter bis zum Stichjahr 1560 sollten rekonstruiert, neu erschlossen, digitalisiert und ausgewertet werden. Die Fragestellungen der Historikerinnen um Prof. Dr. Eva Schlotheuber (Universität Düsseldorf) rich-

Über deren Erschließung und Digitalisierung ist an dieser Stelle bereits früher ausführlich berichtet worden (Nachrichten Nr. 55/2008, S. 14, Nr. 56/2009, S. 16, Nr. 61/2011, S. 14/15). Dass die DFG zusätzliche

Mittel für die Digitalisierung des erst nachträglich in das Projekt integrierten frühen Aktenbestands des Klosters Altomünster und sechs aus dem Staatsarchiv Augsburg an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegebener Neuburger Amtsbücher bereitgestellt hat, war dabei besonders erfreulich.

Zu der Internetpräsentation der Urkunden, die schon seit längerem auf *Monasterium.Net* zugänglich ist und jüngst mit der Freischaltung des Bestands Pütrichhaus vervollständigt werden konnte, kommt seit April 2012 das Angebot der digitalisierten Amtsbücher und Akten auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns. Insgesamt 92 Archivalien mit über 20.000 Bilddateien sind im Kontext ausführlicher Erschließungsinformationen digital zugänglich, können recherchiert, virtuell durchgeblättert und mittels Zoomfunktion vergrößert dargestellt werden. Zur Visualisierung der Digitalisate findet der DFG-Viewer Verwendung. Der Zugang erfolgt entweder über die Findmittel-Datenbank, in der Vorschaubilder die Datensätze kennzeichnen, die um Digitalisate ergänzt wurden, oder direkt über das von der Startseite aus ansteuerbare neue Angebot „Digitalisierte Bestände“ (<http://www.gda.bayern.de/bestaende/frauenkloester.php>). Hier sind die Ergebnisse des Frauenklosterprojekts auf einen Blick zusammengefasst. Über Links erreicht man von dort aus auch *Monasterium.Net*, das Parallelangebot der Bayerischen Staatsbibliothek zu den digitalisierten Kloster-Handschriften und die

Projektseite der Universität Düsseldorf (<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/geschichte/lehrstuehle/mittelalterliche-geschichte/forschung/dfg-projekt-schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/zur-struktur-der-ergebnispraesentation/>). Letztere integriert die spezifischen Angebote digitalisierter Handschriften, Amtsbücher, Akten und Urkunden unter den jeweiligen Provenienzen und rekonstruiert so deren ursprüngliche Schriftgutmkörper. Da die Aufteilung in Bibliotheks- und Archivgut bei der Säkularisation nicht immer überzeugend gelang, können die Bayerische Staatsbibliothek und das Bayerische Hauptstaatsarchiv so wenigstens virtuell die eine oder andere Lücke in ihren Beständen schließen. Innerhalb der jeweiligen Provenienz folgt die Präsentation der digitalisierten Quellen einer funktionsorientierten Gliederung, bei der die Archivalien als „Schrifttum für Verwaltung und Rechtssicherung“ in bis zu sieben Kategorien eingeteilt sind, die jeweils mit wissenschaftlichen Einleitungen versehen wurden. Die Projektseite soll im Rahmen der „Bayerischen Landesbibliothek Online“ (BLO) an der Bayerischen Staatsbibliothek langzeitgespeichert werden, so dass auch diese Projektergebnisse neben den jeweiligen Internetangeboten der Bayerischen Staatsbibliothek und der Staatlichen Archive Bayerns dauerhaft zugänglich bleiben.

Michael Unger

## Bestände

### *Bayerisches Hauptstaatsarchiv*

#### **Urkundenbestand von Kloster Seeon neu verzeichnet**

Im Rahmen des Projekts ENArC, das im Bayerischen Hauptstaatsarchiv im Oktober 2011 begonnen hat, sind nun die Urkunden des Benediktinerklosters Seeon in einer Datenbank erfasst. Sie stehen demnächst im Internet unter [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) bereit.

Pfalzgraf Aribio I. hatte das Kloster Seeon vermutlich zwischen 991 und 994 als Hauskloster der Aribonen gegründet. Durch die Besiedelung mit Mönchen aus dem Benediktinerkloster Sankt Emmeram in Regensburg entwickelte sich Seeon zu einem für den gesamten süddeutschen Raum bedeutenden Skriptorium. Es war ein Zentrum der cluniazensischen Reformbewegung, später der Hirsauer Reformen.

Das Kloster betreute seelsorgerisch die Pfarreien Seeon mit den Filialen Niederseeon und Ischl, Obing mit den Filialen Albertaich und Diepoldsberg, Pit-

tenhart mit den Filialen Brunn und Lauterbach sowie die Wallfahrt Maria Eck. Bis 1248 stellten Seeoner Mönche zudem die Burgkapläne in Dießen und in Andechs.

Wie viele andere Klöster des bayerischen Raums erlebte Seeon nach einer Phase des Niedergangs im 15. Jahrhundert einen umfassenden Wiederaufschwung, der sich im geistlichen Bereich unter anderem darin manifestierte, dass Abt Erhard Farher (1411/14–1438) im Jahr 1413 das Recht erhielt, die Pontificalien zu tragen. Das Zeitalter der Reformation löste einen neuerlichen Niedergang aus, und disziplinarischer Verfall führte das Kloster schließlich vollends in den Ruin.

Auf Initiative Herzog Albrechts V. berief Erzbischof Johann Jakob von Salzburg 1567 den gebürtigen Nürnberger Martin Kötterlein (1576–1590) aus Kloster Tegernsee als neuen Abt, der dank seiner umfassenden Reformen allgemein als zweiter Gründer

des Klosters gilt. Er ließ die Gewölbe des Kirchenschiffes mit den bis heute erhaltenen Renaissancefresken ausgestalten. Einer seiner Nachfolger, Abt Honorat Kolb (1634–1653), legte noch während des Dreißigjährigen Kriegs den Grundstock für die kulturelle Bedeutung Seeons in der Literatur und Musikpflege. In dieser Tradition musizierten dort unter anderem Wolfgang Amadeus Mozart und Johann Michael Haydn.

Bei seiner Säkularisation 1803 zählte Seeon zu den wohlhabenden Klöstern in Altbayern. Während die Klosterkirche in Staatsbesitz übergang, erlebten die Klostergebäude nach 1803 eine wechselvolle Geschichte. Zunächst als Brauerei, dann als Kurbad genutzt, kamen sie 1852 in den Besitz von Dona Amelia, Witwe des Kaisers Pedro I. von Brasilien und Enkelin des Königs Max I. Joseph von Bayern, und gingen nach deren Tod 1873 durch Kauf an die Familie der Herzöge von Leuchtenberg über. 1934 erwarb der schlesische Großindustrielle Max Wiskott das Anwesen und vermietete es an die NSDAP, die dort eine Schule der SA einrichtete. Nach dem Zweiten Weltkrieg dienten die Gebäude als Flüchtlingslager, Hotel und Polstermöbelfabrik und wurden vom Bundesgrenzschutz, von der Bayerischen Bereitschaftspolizei und von der Erzdiözese München und Freising genutzt. Seit 1986 steht Seeon im Besitz des Bezirks Oberbayern, der dort ein Kultur- und Bildungszentrum mit angegliedertem Tagungshotel betreibt.

Der Seeoner Urkundenbestand im Bayerischen Hauptstaatsarchiv umfasst 939 Urkunden mit einer Laufzeit von 999 bis 1791. Er war bisher lediglich über eine Aussteller-/Sieglereise (bis 1400) und über Datumszettel (ab 1401) erschlossen und damit nur schwer benutzbar. Der chronologisch geordnete Bestand ist um Urkunden Seeoner Provenienz ergänzt, die nach 1803 den Beständen der Gerichtsurkunden mehrerer Landgerichte, darunter Kling, Rosenheim, Neumarkt a.d. Rott und Erding zugeordnet worden waren. Nur 65 Urkunden datieren aus der Zeit vor 1400. Großen Raum nimmt mit über hundert Urkunden der Bestand der inkorporierten Pfarrei St. Lorenz in Obing ein. Die Urkunden der 1662 erworbenen Hofmark Obing reichen bis weit in das 16. Jahrhundert zurück. Für die im Jahr 1731 durch Schenkung von Franz Armand von Fossa erworbene Hofmark Halfing findet sich dagegen so gut wie keine Urkundenüberlieferung.

Monika Ofer

### **Kurbayern Landesdirektion von Bayern in Klostersachen – Provenienzzreiner Bestand einer Mittelbehörde liegt vor**

Seit den 1970er Jahren wurden im Staatsarchiv München und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv an den großen, zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach Pertinenz gebildeten Mischbeständen systematisch Provenienzanalysen vorgenommen. Ziel dieser Bestandsarbeiten ist es, durchgängig provenienzzreine Fonds wiederherzustellen. Mit dem nun fertig gestellten achtbändigen Repertorium zu *Kurbayern Landesdirektion von Bayern in Klostersachen* liegt erstmals die Überlieferung einer kurbayerischen Mittelbehörde als provenienzzreine Einheit vor, deren Registratur über die großen Mischbestände verteilt war (vgl. Nachrichten Nr. 56/2009 S. 18f.).

Zu Beginn der Ordnungsarbeiten 2002 lautete die Aufgabenstellung, zunächst die Akten des mit der Aufhebung der landständischen Klöster 1802 bis 1805 befassten Klosterseparats in München wiederherzustellen und zwar als Ergänzung der zu diesem Zeitpunkt fast abgeschlossenen Verzeichnung der zugehörigen Lokalkommissionen. Da die einschlägigen Archivalien sehr häufig eingesehen werden, sollten sie während der Arbeiten möglichst benutzbar bleiben. Gleichzeitig sollte bezüglich der Verzeichnungsqualität eine deutliche Verbesserung erreicht werden. Schon bei den Recherchen zur Behördengeschichte und der ersten Sichtung des Mischbestandes *Klosterliteralien Faszikel* stellte sich heraus, dass nicht nur die Verzeichnung der Provenienz Klosterseparat vorzunehmen war, sondern vielmehr auch die Spezialkommission in Klostersachen (ab 1804 Klosterbureau der Landesdirektion) einbezogen und die jeweiligen Lokalkommissionen als von den Münchner Behörden abhängige Kommissionen eingegliedert werden mussten. Für die Zusammenfassung der genannten, mit der Säkularisation befassten Behörden in einem einzigen Bestand sprach auch, dass deren Akten – durch überlieferte Registraturverzeichnisse nachweisbar – in der Form, wie sie nun in diesem Bestand vorliegen, tatsächlich in der Registratur der Spezialklosterkommission zusammengezogen worden und zur Erledigung von deren Aufgaben erforderlich gewesen waren. Es lag also eine stabile Registratur vor, die es erlaubte, vom Provenienzzprinzip in seiner striktesten Auslegung abzuweichen.

Die Frage, wo die für den Aufbau des Bestandes nötigen Akten zu suchen waren, war für das **Klosterseparat** am einfachsten zu beantworten. Dessen Akten gelangten 1805 geschlossen in die Registratur der Landesdirektion von Bayern, auch „Altbayerische Provinzialregistratur“ genannt, wo sie in den

folgenden Jahren durch Vorgänge des Generallandeskommissariats als Provinzial-Etats-Curatel und der Landesdirektion selbst angereichert wurden. Bei Errichtung der Spezialeklosterkommission 1808 wurden diese Akten wiederum geschlossen in deren Registratur übernommen, geordnet und teilweise äußerst detailliert verzeichnet. Bei Aufhebung der Spezialeklosterkommission 1814 kamen sie in das Archivkonservatorium München, wo sie, vermischt mit den Akten weiterer Behörden, auf die gerade im Aufbau befindlichen Mischbestände *Klosterliteralien Fasz.*, *Gerichtsliteralien Fasz.*, *Generalregistratur* und *Hofamtsregistratur I* aufgeteilt wurden. In eben diesen Beständen, die heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt werden und für die die Ergebnisse langjähriger Provenienzanalysen vorliegen, konnte die Überlieferung des Klosterseparats samt der Lokalkommissionen nahezu vollständig wieder aufgefunden werden.

Die Akten der **Spezialkommission in Klostersachen** wurden 1804 beim Übergang ihrer Zuständigkeiten auf die Landesdirektionen verteilt. Soweit sie in München verblieben, teilten sie im Wesentlichen das Schicksal der Unterlagen des Klosterseparats. Die 1804 vor allem an die Landesdirektionen Amberg und Neuburg übersandten Akten fanden sich in verschiedenen Abgaben der Staatsarchive Amberg und Augsburg wieder.

Die Registratur der **Spezialeklosterkommission** war bereits 1813 in großen Teilen auf die Finanzdirektionen bei denjenigen Kreisregierungen verteilt worden, in deren Sprengel das betroffene Kloster lag. Ein regional nicht zuteilbarer Rest sowie bereits abgeschlossene Akten kamen wohl direkt in das Archivkonservatorium München. Erwartungsgemäß enthielten daher verschiedene Abgaben aus den Staatsarchiven Amberg und Landshut fast 200 solcher Akten. Die weitaus größte Zahl fand sich aber in den bereits genannten Mischbeständen, darunter rund 240 Akten zu niederbayerischen Klöstern, die bereits 1876 vom Kreisarchiv Landshut nach München abgegeben worden waren.

Vergleicht man die Verzeichnisse über die 1813 erfolgten Abgaben an die Kreisfinanzdirektionen mit den im jetzt verzeichneten Bestand enthaltenen Akten der Spezialeklosterkommission, so stellt man fest, dass die Überlieferung für die *niederbayerischen* Klöster nahezu vollständig wiederhergestellt ist. Hingegen fehlen die Akten über die *oberbayerischen* Klöster zu einem erheblichen Teil. Zur Klärung von deren Verbleib ist die Analyse der einschlägigen Bestände im Staatsarchiv München unerlässlich, die noch aussteht. Um den vorliegenden Bestand dennoch vorläufig ab-

schließen zu können, wurden die fehlenden Akten nach den genannten Abgabeverzeichnissen von 1813 in das Repertorium übernommen und einstweilen mit dem Vermerk „FEHLT“ versehen. Dies soll innerhalb der Systematik des Repertoriums gegebenenfalls eine nachträgliche Einreihung ermöglichen.

Claudia Mannsbart

### Die bayerische Gesundheitsverwaltung im Spiegel der Medizinalregistratur des Innenministeriums

Bereits das 1806 errichtete Ministerialdepartement der Inneren Angelegenheiten hatte die Aufgabe, die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung zu überwachen. Die entsprechende Abteilung des Ministeriums blieb – schließlich unter der Bezeichnung I E – für die folgenden 190 Jahre im Bereich des Innenressorts, bevor sie in den Bereich des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Frauen und Gesundheit übertragen wurde. Nach einem weiteren Ressortwechsel im Jahr 2001, diesmal zum Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, wird der Gesundheitsbereich seit 2007 vom Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit bearbeitet.



Röntgenbildschirmwagen der Regierung von Schwaben 1966  
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MInn 108143)

Das Innenministerium gab 1992 im großen Umfang Akten zum Gesundheitswesen an das Bayerische Hauptstaatsarchiv ab, die sich inhaltlich von der Erarbeitung von Gesetzen und Verordnungen über die Lebensmittelüberwachung bis zur Überwachung und Kontrolle des nachgeordneten Medizinalbereichs erstreckten. Hinzu kamen umfangreiche Unterlagen zum Impfwesen und zu Impfschäden, zur Versorgung der Bevölkerung mit Medikamenten, zur behördlichen Organisation der Gesundheitsämter, zu den biologischen und chemischen Untersuchungsanstalten, zum Krankenhauswesen, zur Psychiatrie, zur Ärzte- und Apothekerapprobation, zum Hebammenwesen



Das ehemalige HJ-Heim in Pörnbach diente nach 1945 als Altenheim, dann als Arzneimittellager zur Bevorratung von Medikamenten für den Zivilschutz (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MInn 109613)

und zu einzelnen Berufen im Gesundheitswesen. Darüber hinaus dokumentierte die Abgabe die gesamte Lebensmittel- und Medikamentenüberwachung, gab Auskunft über die Bevorratung mit Medikamenten im Katastrophenfall und wurde damit zu einem wichtigen Zeugnis zur Geschichte des Kalten Krieges. Auch die Belastungen der Umwelt mit Radioaktivität, ausgehend von den beiden frühen Atomkraftwerken Gundremmingen und Großwelzheim, fanden ihren Niederschlag, ebenso die Suchtmittel- und Drogenbekämpfung. Besondere Beachtung verdienen die umfangreichen Akten zur Konzessionierung bayerischer Apotheken. Diese Konzessionsakten gehen nicht selten bis in das 19. Jahrhundert zurück, die ältesten Schriftstücke stammen aus dem Jahr 1775. Ebenso bedürfen die 200 Personalakten von Ärzten aus dem Bereich der Psychiatrie Erwähnung.

Diese Abgabe umfasst nach der jetzt abgeschlossenen Verzeichnung etwa 6200 Archivalien vor allem aus der Zeit zwischen 1930 und 1990. Da kein Aktenplan vorlag, der einen umfassenden Überblick über das ursprüngliche Gliederungsschema geben konnte, wurde versucht, den Bestand anhand der tatsächlich vorhandenen Akten möglichst nachvollziehbar nach den Aufgaben des Ministeriums zu gliedern. Das Repertorium ist durch ein Orts- und Personenregister so-

wie ein Register zentraler Sachbegriffe erschlossen.

Insgesamt gesehen bietet der Bestand zahlreiche Ansatzmöglichkeiten für medizinhistorische und behördengeschichtliche Forschungen, aber auch für die Paradigmenwechsel innerhalb der Medizin, etwa bei den Röntgenreihenuntersuchungen. Mit über 4000 Einzelfallakten, die jetzt zu über 1000 alphabetisch geordneten Verzeichnungseinheiten zusammengefasst wurden, dürfte der weitaus größte Teil der ehemals in Bayern bestehenden Apotheken erfasst worden sein.

Melanie Steinhäuber, Christoph Bachmann

### **Vom Posttransport per Kutsche zu Telegramm und Telefon – die Bestände des ehemaligen Postarchivs der Oberpostdirektion München**

Im Jahr 1809 reiste Fürstin Therese Mathilde Amalie von Thurn und Taxis, eine geborene Herzogin zu Mecklenburg, nach Paris, um mit Napoleon über die Wiedererlangung der Postrechte des Fürstenhauses zu verhandeln. Zu diesem Zeitpunkt, nämlich seit 1. März 1808, war in Bayern die als Regal an die Fürsten von Thurn und Taxis verliehene Reichspost bereits verstaatlicht worden, und die Verhandlungen in

Paris scheiterten zunächst. Auf dem Wiener Kongress konnte die Ehefrau des vormaligen Reichserbpostmeisters Karl Alexander von Thurn und Taxis immerhin noch Postrechte ihres Hauses für mehrere kleinere Bundes- und Stadtstaaten heraushandeln – nicht jedoch für Bayern: Das Königreich musste lediglich

turen geführt, die wegen der häufig wechselnden Ressortzuständigkeiten von Ministerium zu Ministerium wanderten. Die Zuständigkeit für den Postbereich wechselte ab 1808 fünfmal, und zwar zwischen dem Außenministerium (1808–1826, 1832–1847, 1871–1904), dem Finanzministerium (1826–1832, 1847–



Die Eröffnung der Telefon-Umschaltzentrale im Oberpostamt Augsburg am 7.6.1908  
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Vorl. Signatur: OPD-Archiv – Verz. 2-3528)

eine Entschädigung an die mediatisierten Fürsten von Thurn und Taxis zahlen und konnte mit der „Königlich Bayerischen Staatspost“ seine Posthoheit von 1808 bis 1920 für über 100 Jahre behaupten.

Diese Vorgänge und die gesamte Entwicklung eines Post-, Kommunikations- und Transportnetzes in Bayern, das im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgrund des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts immer dichter wurde, bis es seine Fäden über die ganze Welt ausspannte, sind im Bestand des ehemaligen „Postarchivs der Oberpostdirektion München“ überliefert.

Die Bezeichnung „Postarchiv“ verdankt dieser Mischbestand seiner besonderen Entstehungsgeschichte als Spartenarchiv. Bereits im 19. Jahrhundert wurden die Postakten auf ministerieller und zentralbehördlicher Ebene weitgehend als stabile Registra-

turen (1848) und dem Handelsministerium (1848–1871), bis sie schließlich beim 1904 gegründeten Bayerischen Verkehrsministerium angesiedelt wurde. Dort fanden sich die vielen Alt-Registaturen zum Postwesen in dem repräsentativen Neubau an der Arnulfstraße in München, der von dem Architekten Robert Vorhoelzer entworfen worden war, zusammen und verblieben in dessen Kellern und Speichern auch nach Auflösung des Verkehrsministeriums und der Verreichlichung der bayerischen Postverwaltung im Jahr 1920. Das bayerische Post-, Telegraphen- und Telefonwesen wurde nun von der Abteilung VI des Reichspostministeriums verwaltet, die in den Räumen des ehemaligen Verkehrsministeriums arbeitete. Bereits ab 1922 befasste sich die neu gegründete „Gesellschaft zur Erforschung der bayerischen Postgeschichte“ mit

diesen verbliebenen Postakten und trug wohl auch nach der kriegsbedingten teilweisen Zerstörung des ehemaligen Ministerialgebäudes im Jahr 1945 zur Bergung der nicht verbrannten Unterlagen in das Gebäude der Oberpostdirektion München in der Arnulfstraße bei, das ebenfalls von Robert Vorhoelzer errichtet worden war. Ab diesem Zeitpunkt entstand das „OPD-Postarchiv“, das nun neben den ministerial- und zentralbehördlichen Registraturen der ehemaligen bayerischen Staatspost auch die Überlieferung der Münchener Abteilung des Reichspostministeriums und mehrerer bayerischer Oberpostdirektionen in sich vereinigte.

Im Jahr 1985 fand die vom Staatsarchiv München und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns begleitete Auflösung des OPD-Postarchivs statt. An deren Ende stand, nach einer ersten Analyse und der Abgabe der Reichs- und Bundesprovenienzen an das Bundesarchiv sowie der mittelbehördlichen Akten an die bayerischen Staatsarchive, im Jahr



Postkarte an das Bayerische Verkehrsministerium, frankiert mit einer bayerischen 5-Pfennig-Briefmarke (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Vorl. Signatur: OPD-Archiv – Verz. 2-2282)

1999 eine Zuweisung von knapp 14.000 Archivalien an das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Dort wurde 2004 mit der Erfassung und gleichzeitigen Einzelanalyse der Akten begonnen. Das Ziel war eine provenienzgerechte Aufstellung der Bestände. Im Zuge der Erschließungs- und Analysearbeiten wurden knapp 400 weitere Archivalien für die Abgabe an die bayerischen Staatsarchive und das Bundesarchiv ermittelt. Nach Abschluss der Arbeiten werden zurzeit mithilfe der FAUST-Datenbanken acht provenienzreine Bestände formiert und strukturiert.

Die Findmittel für die Fonds der bayerischen Ministerien des Äußern und des Königlichen Hauses, der Finanzen, für Handel und Arbeit sowie für Verkehr werden dabei insgesamt 4.857 Archivalien umfassen, wobei die Überlieferung des Verkehrsministeriums mit 2.828 Akten am umfangreichsten sein

wird. Obwohl die bei der Reichsgründung im Jahr 1871 als Reservatrecht gerettete bayerische Posthoheit erst am 1. April 1920 endgültig in die Kompetenz des Reiches übergang, enden aufgrund eines früheren Registraturschnitts die meisten Akten bereits 1912. Die Überlieferung auf Ministerialebene ist ab diesem Zeitpunkt im Bundesarchiv zu suchen. Daneben bilden die Unterlagen der Zentralbehörden „Generaladministration der Posten“, „Generaldirektion der Verkehrsanstalten“ mit den Abteilungen Telegraphenwesen und Postwesen sowie „Direktion“ und (als Nachfolgebehörde) „Generaldirektion der Posten und Telegraphen“ mit 8.542 Akten eine insgesamt noch umfangreichere Gruppe, wobei für die Jahre 1818 – 1871 auf dieser Ebene große Kriegsverluste und damit Überlieferungslücken zu verzeichnen sind. Wie bei den Ministerien sind die Jahre zwischen 1880 und 1912 am dichtesten und mit den meisten Akten belegt. In diesen Jahren war das Post- und Telegraphennetz in Bayern bereits weit verzweigt, was in den Beständen auch anhand von zahlreichen sogenannten Stationsakten zur Gründung von Poststellen nachvollzogen werden kann. Damit lässt sich vielleicht manche Lücke einer Ortschronik schließen. Die Post nutzte von Anfang an die Eisenbahn intensiv als Transportmittel. In den Städten entstanden die ersten zunächst mit Pferden, dann mit Dampfmaschinen betriebenen Trambahnen, und der Ausbau des Telegraphennetzes und später des Telefonnetzes in Bayern bis in die kleinsten Ortschaften auf dem Lande ist in mehreren tausend Einzelfallakten flächendeckend und mit viel Planmaterial angereichert dokumentiert. Länderübergreifendes, zum Teil weltweites Handeln verdeutlicht sich an Unterlagen zu Postverträgen mit einzelnen Staaten, ebenso an den entstehenden Postverbänden, zum Beispiel dem Deutsch-Österreichischen Telegraphenverein, dem Deutsch-Österreichischen Postverein und dem späteren Weltpostverein mit Hauptsitz in Bern. Gerade im Bereich der Kommunikation erkannte Bayern früh die Notwendigkeit von Vereinheitlichungen innerhalb Europas und beteiligte sich rege daran. Die Innovationskraft der bayerischen Postverwaltung zeigt sich auch in der erstmaligen Einführung von Briefmarken innerhalb des Deutschen Bundes im Jahr 1849 – der „Schwarze Einser“ ist jedem Philatelisten ein Begriff. Unterlagen darüber finden sich aber vor allem im Bestand des mit der Briefmarkenherstellung beauftragten Hauptmünzamtes. Die erste Kraftpostlinie in Deutschland nahm 1905 zwischen Bad Tölz und Lenggries ihren Betrieb auf. Zahlreiche Sachakten mit technischen Informationen und Firmenangeboten zur Telegraphen-, Telefon- und Kraftfahrzeugtechnik

zeugen von den Vorarbeiten und der Verwirklichung solcher Projekte.

Insgesamt werden die künftig provenienzgerecht aufgestellten Bestände zum bayerischen Postwesen, deren inhaltliche Vielfalt hier nur angedeutet werden kann, einen wesentlichen Ausschnitt des bayerischen Weges in die verkehrs- und kommunikationstechnische Moderne abdecken. Der gleichsam jüngere und größere Bruder des Postarchivs ist das Verkehrsarchiv. Die provenienzgerechte Rekonstruktion der Bestände dieser beiden sehr umfangreichen und heterogenen Spartenarchive wird die Dokumentationslücke für die Ressorts des Handels, der Wirtschaft und des Verkehrs im Bayerischen Hauptstaatsarchiv weitgehend schließen.

Edeltraud Weber

des Impressums niederschlägt. In der Nummer 1 vom 5. Mai 1915 mit der Ortsangabe „Östlich Schnepfenried“ heißt es: „Verantwortliche Redaktion Niemand, weil für den Krieg auch Niemand verantwortlich sein will. Erscheint wenn sie mag. Zeichnung und Text, schmeckt’s!“ Neun Ausgaben für die Jahre 1915 und 1916 sind zum Teil in mehreren Exemplaren von diesem Blatt vorhanden.

Die Nachlässe und Schenkungen werden in der Faust-Datenbank verzeichnet und stehen wie die anderen Bestände des Kriegsarchivs der Forschung zur Verfügung. Das hierin enthaltene Bild- und Kartenmaterial eignet sich außer für wissenschaftliche Studien gut zur Illustration von Publikationen oder für Ausstellungszwecke.

Johann Pörnbacher

### Feldzeitungen in Soldatennachlässen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges

Manche Institutionen werben angesichts des heranrückenden Gedenkjahres zum Ersten Weltkrieg um Schenkungen oder Deponierungen privater Nachlässe. Auch die Abteilung IV des Bayerischen Hauptstaatsarchivs erhält immer wieder von Einzelpersonen kleine Nachlässe als willkommene Ergänzung der vorhandenen großen Bestände an Truppenakten.

Besondere Erwähnung verdienen bei diesen Schenkungen Zeitungen, die das Geschehen an der Front in den Jahren 1914 bis 1918 mit Berichten, humoristischen Beiträgen und Karikaturen beleuchten. Bis zum Kriegsende ergab sich ein beachtlicher literarischer Niederschlag, der für die Vielgesichtigkeit dieser Ereignisse bezeichnend ist: Trotz der Ermüdung und der Erfahrung tausendfachen Todes fand man noch Zeit, darüber zu reflektieren und Zeitungen herauszubringen. Genannt sei hier das Blatt *Die Sappe*, von dem kürzlich etliche Nummern dem Kriegsarchiv übergeben wurden. Berichte von den Geschehnissen an der Front, Lebensbilder gefallener Offiziere, Satirisches und Illustrationen füllen die einzelnen Nummern des vom bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment 19 im Verlag Karl Wittek herausgegebenen und in Colmar im Elsass bei Albert Jess gedruckten Blattes. Im Kriegsarchiv befinden sich 30 Nummern aus den Jahren 1915 bis 1918. Verantwortlich waren Karl Martin Lechner, der auch die meisten Zeichnungen fertigte, Karl Wittek sowie Max G. Drexel für den literarischen Teil. Ein rein satirisches Blatt war die *Schützengrabenzeitung* unter der Herausgeberschaft von H. Halder, L. Ottilinger und J. B. Schmitt, was sich schon in den jeweils wechselnden Angaben

### Privatarchiv Josef Deimer verzeichnet

Josef Deimer wurde 1936 in Landshut-Achdorf als jüngstes von fünf Kindern geboren. Sein Vater starb 1938 an den Folgen eines Unfalls beim Bau der Reichsautobahn. Der älteste Bruder fiel 1944 in Russland. Deimer besuchte das erzbischöfliche Knabenseminar und das Domgymnasium in Freising. Nach dem Schulabschluss absolvierte er bis 1958 am Oskar-von-Miller-Polytechnikum in München ein Studium zum Bau-Ingenieur und war anschließend im Straßen- und Stadtbauamt Landshut tätig. 1964 gründete er in Landshut ein Ingenieurbüro für Tiefbau und Baustatik.

1960 trat Deimer in die CSU ein und war von 1966 bis 1970 Stimmkreisabgeordneter für Landshut-Stadt und -Land im Bayerischen Landtag. Nachdem er 1966 in den Landshuter Stadtrat gewählt worden war, übte er dort bis 1969 das Amt des Dritten Bürgermeisters aus.

Im September 1969 wurde Deimer im Alter von 33 Jahren zum Oberbürgermeister der Stadt Landshut gewählt, damals als jüngstes Stadtoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland. Er übte das Amt ohne Unterbrechung bis Jahresende 2004 aus und wurde fünf Mal mit jeweils hoher Stimmenzahl wiedergewählt. 1980 erzielte er mit 83,5 % das beste Wahlergebnis seiner politischen Karriere. Von 1982 bis 1999 gehörte Deimer auch dem Bayerischen Senat an.

Seine Mitgliedschaft in der CSU war immer durch eine starke Unabhängigkeit von Parteirichtlinien gekennzeichnet. Der Ruf, ein „Rebell“ zu sein, haftete ihm bereits in den 1960er und 1970er Jahren wegen seiner kritischen Haltung gegen die Kernenergie an. Diese war durch die unmittelbare Nachbarschaft

Landshuts zu den Kernkraftwerken Niederaichbach sowie Isar 1 und 2 in Ohu begründet.

„Wir können nicht Tausende von Generationen mit der Bewachung von Plutonium beschäftigen“, sagte er 1991 in einem Zeitungsinterview und ging damit auf Konfrontationskurs zur CSU. Als Vorsitzender des Bayerischen Städtetages beklagte er gegenüber Landes- und Bundespolitikern die schwierige Finanzsituation von Städten und Gemeinden, die sich nach der Abschaffung der Gewerbekapitalsteuer weiter verschlechterte. Neben seinem Engagement für die Kommunen erreichte er für die Stadt Landshut unter anderem die Ansiedlung von BMW, die Autobahnbindung und die Erhaltung der historischen Altstadt sowie die Gründung der Fachhochschule.

Seit 2005 gab es Gespräche des Bayerischen Hauptstaatsarchivs mit Josef Deimer wegen der Übergabe seines Privatarchivs. Er wünschte die Aufteilung seiner Unterlagen zwischen dem Stadtarchiv Landshut und dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Seine Amtstätigkeit als Landshuter Oberbürgermeister sollten im Stadtarchiv, seine überregionalen Aktivitäten in der Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwahrt werden. Die Abgaben nach München erfolgten ab Herbst 2010. Der Bestand weist einen Umfang von 6,80 laufenden Metern auf. Seine Verzeichnung folgt der von Deimer angelegten Ordnung. Thematische Schwerpunkte bilden die Bereiche Kernenergie, Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen und seine Tätigkeit im Bayerischen Senat. Das Privatarchiv spiegelt die breite Wirkung der Aktivitäten Josef Deimers wider, die über sein Amt als Bürgermeister von Landshut in die bayerische Landespolitik hineinreichte.

Sebastian Sattler

### **Privatarchiv Ruth Paulig verzeichnet**

Im Jahr 2009 übergab Ruth Paulig ihr umfangreiches Privatarchiv an das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Die Unterlagen in Papierform (Laufzeit: ca. 1978 bis 2010) wurden bereits erschlossen. Die umfangreichen Daten aus ihrer Tätigkeit für die Partei „Die Grünen“ auf einem USB-Stick hingegen (Laufzeit: 2000 bis 2008) wurden in das „Digitale Archiv“ des Bayerischen Hauptstaatsarchivs eingespeist und harren noch einer Erschließung.

Ruth Paulig wurde 1949 in Seefeld am Ammersee geboren und wuchs in Schlagenhofen am Wörthsee auf. Seit über 25 Jahren wohnt sie in Breitbrunn (Lkr. Starnberg). Nach dem Abitur im Jahr 1968 studierte Paulig Biologie, das Studium schloss sie 1973 mit dem Examen zur Diplom-Biologin mit Schwerpunkt

Mikrotechnologie ab. Von 1974 bis 1977 war sie als wissenschaftliche Angestellte am Max-von-Pettenkofer-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität in München beschäftigt. Parallel dazu studierte sie an der Münchener Akademie der Bildenden Künste und legte 1979 das erste und zweite Staatsexamen ab. Anschließend war sie mehrere Jahre als Kunsterzieherin an Gymnasien in Gilching, München und Germering tätig.

Schon seit Mitte der 1970er Jahre engagierte sich Paulig gegen die zunehmenden Umweltzerstörungen. Sie war Gründungsmitglied des im April 1978 in Starnberg entstandenen Kreisverbandes der Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher (AUD) und nach dessen Auflösung Gründungsmitglied des im Oktober 1979 gebildeten Kreisverbandes der Grünen in Starnberg. Damit zählt sie zu den frühen Mitgliedern der bayerischen Grünen, die von Anfang an für ein umweltgerechtes Handeln eintraten. Deren landespolitische Arbeit umfasste in den ersten Jahren vor allem Widerstand gegen den Bau von Atomkraftwerken, gegen die Wiederaufarbeitungsanlage für abgebrannte Kernbrennstäbe in Wackersdorf (WAA) und gegen die als rücksichtslos empfundene Umweltpolitik der CSU.

1986, im Jahr des Reaktorunfalls von Tschernobyl, übersprangen die Grünen bei der Wahl zum Bayerischen Landtag die Fünf-Prozent-Hürde. Ruth Paulig wurde Mitglied der ersten grünen Landtagsfraktion in Bayern. Nach zwei Wahlperioden schied sie 1994 freiwillig aus, um wieder als Kunsterzieherin zu arbeiten.

Doch bald schon kehrte sie in die Politik zurück. Im Dezember 1996 wurde sie zur Landesvorsitzenden der bayerischen Grünen gewählt und hatte maßgeblichen Anteil am Wiedereinzug der Grünen 1998 in den Landtag. Von Oktober 1998 bis November 2000 stand sie an der Spitze der Landtagsfraktion. Im Jahr 2003 wurde sie zum vierten Mal in den Landtag gewählt. Seit 1999 bekleidete sie das Amt der stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz („Umweltausschuss“). Außerdem war sie umweltpolitische Sprecherin ihrer Fraktion. 2008 schied Paulig aus dem Bayerischen Landtag aus und zog sich von der aktiven Politik zurück.

1984 kandidierte Ruth Paulig, wenn auch erfolglos, für das Bürgermeisteramt in Herrsching. 1984 bis 1986 war sie Kreisrätin im Landkreis Starnberg. Zwischenzeitlich hatte sie auch das Amt der Kreisvorsitzenden des „Bund Naturschutz“ im Landkreis Starnberg inne. Aus diesem Amt schied sie 1997 aus, um sich ganz dem Landesvorsitz der bayerischen Grünen widmen zu können. Seit ihrem politischen Rückzug

engagiert sich Ruth Paulig in dem von ihr gegründeten Verein „Promoting Afrika“.

Der „Vorlass“ bietet eine Vielzahl an Korrespondenzen, Manuskripten, Presseberichten und Druckschriften. Besonders hervorzuheben sind zahlreiche Plakate der Grünen bzw. von Bündnis 90/Die Grünen sowie einige handgemalte, großformatige Stofftransparente und das schwarze Stück Filz, das Ruth Paulig 1990 bei ihrer Rede zur Wiederwahl von Max Streibl als Ministerpräsident über das Rednerpult des Plenarsaals ausbreitete und damit für einen Eklat im Landtag sorgte. Inhaltlich liegt der Schwerpunkt der Unterlagen auf der parteipolitischen Arbeit von Ruth Paulig. Neben regionalen Themen des Ortsverbandes Herrsching bzw. des Kreisverbandes Starnberg kristallisieren sich insbesondere die landespolitischen Themenschwerpunkte Ernährung und Landwirtschaft, Natur und Umwelt (insbesondere der Schutz der Alpen sowie der Flora und Fauna) und die Klima- und Energiepolitik heraus.

Joachim Glasner

### Nachlass Alexander von Schneider verzeichnet

Der Nachlass des Kabinettssekretärs König Ludwigs II., Alexander von Schneider, kam 2009 als Schenkung in das Bayerische Hauptstaatsarchiv.

Schneider wurde 1845 als ältester Sohn von acht Kindern des Bezirksarztes Dr. Alexander Schneider und dessen Frau Franziska, geb. von Ammon, in Nördlingen geboren. Der ausschließlich aus Briefen bestehende Nachlass setzt 1862 mit einigen Briefen an die Eltern ein, in denen er von seinem Studentenleben in München und seinem Berufseinstieg als Jurist berichtete. 1877 verheiratete er sich mit Florentine Rutz (\*1853), der Tochter eines evangelischen Geistlichen, die im Jahr zuvor ihr Lehrerinnenexamen absolviert hatte. Zwischen 1880 und 1887 kamen vier Kinder zur Welt.

Schon im Mai 1876 wurde Schneider Hilfsarbeiter von Friedrich von Ziegler, des Kabinettssekretärs König Ludwigs II., in Berg am Starnberger See. In 375 Briefen, die er seit 1876 an seine (spätere) Frau schrieb, schilderte er Eindrücke, Befindlichkeiten und Betätigungen, auch alltägliche Begleiterscheinungen seines Berufslebens, das sich fortan im Umkreis des Königs abspielte. Ab 1876 verbrachte Schneider jedes Jahr, abgesehen von kurzen Weihnachtsferien, die Monate November bis Januar/Februar im Schloss Hohenschwangau. Die Briefe sind zunehmend erfüllt von Klagen über Langeweile und schlechte Versorgung. 1879 gab er um seine Entlassung ein, der jedoch vom König nicht stattgegeben wurde. Nach dem

Zerwürfnis Ludwigs II. mit Ziegler rückte Schneider im August 1883 auf dessen Position als Kabinettssekretär nach und wurde „mit der Führung der Geschäfte betraut“. Im Dezember 1884 erhielt er das Ritterkreuz der Bayerischen Krone und damit den persönlichen Adelsstand. Das Amt des Oberregierungsrats überspringend, wurde er im Januar 1885 direkt zum Ministerialrat befördert.

Die letzte Phase seines Dienstes in Hohenschwangau von November 1885 bis Ende Februar 1886 empfand Schneider als unerträglich, ebenso die gereizte Stimmung des „zornkranken“ Königs danach, als sich die Krise um dessen Regierungsfähigkeit zuspitzte. Am 1. Juni 1886 wurde Schneider durch königliches Handschreiben von seinem Amt als Kabinettssekretär entbunden und in das Finanzministerium versetzt.



Foto: Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, GBL München Jg. 1909 Nr. 6 (Juni 1909)

Die folgenden Jahre sind nur noch spärlich durch einzelne Briefe dokumentiert, die in kurzen Trennungsphasen des Ehepaares entstanden. Ab 1897 bekleidete Alexander von Schneider das Amt des Oberkonsistorialpräsidenten der Evangelischen Kirche. In dieser Funktion unternahm er mit einer Delegation von Oktober bis November 1898 eine „Offizielle Festfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem“. Als besondere Auszeichnung für seine Verdienste erhielt er von der Erlanger theologischen Fakultät den Dokortitel und von Prinzregent Luitpold 1906 den Titel „Excellenz“.

Nach längerem Krebsleiden verstarb Alexander von Schneider 1909 in Garmisch, beerdigt wurde er in München.

Obwohl seine Briefe wenig politische Äußerungen enthalten, vermitteln sie ein eindrucksvolles Bild eines Berufslebens im Dienst des Königs.

Sandra Karmann

### Neues aus dem Sudetendeutschen Archiv

In letzter Zeit hat das Sudetendeutsche Archiv viele Neuzugänge erhalten:

Die heimatgeschichtliche Sammlung von *Gertrud Träger* aus Luditz (Žlutice) ist durch ihren umfangreichen Privatschatz ergänzt worden. Der Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung, *Dr. Werner Nowak*, hat seine Handakten dem Archiv zur Verfügung gestellt. Deren Laufzeit reicht bis zu seiner Amtsübergabe an seinen Nachfolger Reinfried Vogler im Februar 2012. Auch der Nachlass des Landgerichtspräsidenten a.D. und Literaten *August Franz Rokos* ist ein Beitrag zur Vertriebenengeschichte der Nachkriegszeit.



Übergabe des Protokollbandes der SL-Kreisgruppe Bielefeld durch Peter Hucker, den Beauftragten des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerks in Nordrhein-Westfalen, an Ingrid Sauer als Vertreterin des Bayerischen Hauptstaatsarchivs  
(Foto: Landesobmann Günter Reichert)

Neben einer Ergänzung zur bereits vorhandenen Sammlung von Dr. Hans Freising, die sich mit Fauna und Flora des Sudetenlandes befasst, konnte die *heimatgeschichtliche Sammlung des Heimatkreises Böhmisches-Leipa* (Česká Lípa) übernommen werden, die eine große Anzahl alter Fotos beinhaltet. Außerdem kamen zahlreiche Einsendungen mit persönlichen Dokumenten, Fotos und Korrespondenzen aus der Nachkriegszeit, die direkte Eindrücke von Vertreibung und vom Neuanfang in Bayern wiedergeben.

Auch das Verbandsschriftgut verzeichnete Zuwächse. So gingen aus der Landesgruppe der *Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) Nordrhein-Westfalen* umfangreiche Unterlagen ein, darunter die kompletten Unterlagen zur Mitgliederverwaltung der Kreisgruppe Köln und deren Protokoll- und Rechnungsbücher. Ein besonderer Fund wurde im Mai 2012 während der Jahrestagung dieser Landesgruppe in Wuppertal überreicht: das handschriftliche Protokollbuch der *SL-Kreisgruppe Bielefeld* mit einer Laufzeit

von 1948-1952. Es gibt interessante Aufschlüsse über die Frühzeit der Landsmannschaft und deren Veranstaltungen.

Ingrid Sauer

### Staatsarchiv Amberg

#### Quellen zur Landwirtschaftsgeschichte des Dritten Reichs und der unmittelbaren Nachkriegszeit

Obwohl Bayern bis weit in das 20. Jahrhundert hinein überwiegend agrarisch geprägt war, ist die Landwirtschaftsgeschichte in den Archiven bisher nur in geringem Umfang erforscht worden. Dies liegt sicher auch an der teilweise schwierigen Überlieferungslage. Das Staatsarchiv Amberg hat in den letzten Jahren Fortschritte bei der Erschließung dieser Bestände gemacht.

Durch verschiedene Bearbeiter und den Einsatz von Praktikantinnen und Ferienarbeitern konnten bestehende Erschließungsrückstände aufgearbeitet werden sowie bisher nur hand- oder maschinenschriftlich verzeichnete Archivalien nachträglich für die archivierte Datenbank erfasst werden. Eng damit verbunden war die konservatorische Behandlung (Entfernen von Metall, Verpackung in säurefreie Umschläge), die in früheren Jahren zum Teil unterblieben war.

Die im Staatsarchiv Amberg vorhandenen Bestände bestehen aus mehreren Komplexen: Auf der einen Seite stehen die staatlichen Landwirtschaftsbehörden, auf der anderen die öffentlich-rechtliche Körperschaft Reichsnährstand, die 1933 im Zuge der Bemühungen um die Gleichschaltung der freiwilligen Landwirtschaftsverbände geschaffen wurde.

Im Jahr 1922 wurden Landwirtschaftsstellen errichtet, die aus den seit dem 19. Jahrhundert bestehenden Landwirtschaftlichen Winterschulen und Wanderlehrern hervorgegangen waren. 1948 wurden sie in Landwirtschaftsamt umbenannt. Akten aus der Zeit vor 1950 liegen von den Landwirtschaftsämtern Amberg (7 Archivalien, 1935–1954), Regensburg (76 Archivalien, 1868–1951), Weiden (35 Archivalien, 1928–1952) sowie der Außenstelle Nabburg des Landwirtschaftsamts Weiden (82 Archivalien, 1933–1947) vor. Diese befassen sich unter anderem mit dem Anbau verschiedener Produkte sowie mit Fördermaßnahmen, der Erfassung einzelner landwirtschaftlicher Anwesen und den Kontakten zu anderen Behörden. Besonders erwähnenswert ist die bis 1868 zurückgehende Überlieferung zur Landwirtschaftsschule Regensburg.

Der Reichsnährstand untergliederte sich in Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften. Besonders viele

II 9 1937

### Stundenplan der Kreis-Landwirtschaftsschule Regensburg 1936/37

Kurs	Stunden:	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
I.	8-9	Boden (Sch) ✓	Boden (Sch) ✓	Chemie (L) ✓	Boden (Sch) ✓	Boden (Sch) ✓	Boden (Sch) ✓
II.		Fütterung (N) ✓	Bauerntum (N) ✓	Fütterung (N) ✓	Bauerntum (N) ✓	Fütterung (N) ✓	Bauerntum (N) ✓
I.	9-10	Bauerntum (Sch) ✓	Physik (L) ✓	Rechnen (L) ✓	Bauerntum (Sch) ✓	Physik (L) ✓	Rechnen (L) ✓
II.		Schriftwerk (I) ✓	Nutzungslehre (Sch) ✓	Nutzungslehre (Sch) ✓	Buchführung (L) ✓	Nutzungslehre (Sch) ✓	Nutzungslehre (Sch) ✓
I.	10-11	Rechnen (L) ✓	Schriftwerk (L) ✓	Schriftwerk (I) ✓	Rechnen (L) ✓	Bauerntum (L) ✓	Waldbau (Z) ✓
II.		Nutzungslehre (Sch) ✓	Obstbau (Häb) ✓	Pflanzen (Sch) ✓	Nutzungslehre (Sch) ✓	Pflanzen (Sch) ✓	Tierärztl. Nothilfe (N) ✓
I.	11-12	Feldmessen (L) ✓	Viehhaltung (N) ✓	Viehhaltung (N) ✓	Chemie (L) ✓	Viehhaltung (N) ✓	Bauerntum (L) ✓
II.		Fütterung (N) ✓	Obstbau (Häb) ✓	Milchwirtschaft (L) ✓	Bauerntum (N) ✓	Buchführung (L) ✓	Waldbau (Z) ✓
I.	12-1	<del>Lehrübung (N)</del>	<del>Lehrübung (N)</del>	<del>Lehrübung (N)</del>	<del>Lehrübung (N)</del>	<del>Lehrübung (N)</del>	<del>Lehrübung (N)</del>
II.		<del>Lehrübung (N)</del>	<del>Lehrübung (N)</del>	<del>Lehrübung (N)</del>	<del>Lehrübung (N)</del>	<del>Lehrübung (N)</del>	<del>Lehrübung (N)</del>
I.	2-3	Chemie (L) ✓	Selbstübung (L) ✓	Singen (L) ✓	Schriftwerk (L) ✓	Viehhaltung (N) ✓	Zeichenerklärung: Sch = Schüler N = Miller L = Lindmeyr Häb = Häberlein Z = Ziegler
II.		Wiesenbau (Sch) ✓	Pflanzenbau (Sch) ✓	Singen (L) ✓	Pflanzen (Sch) ✓	-	
I.	3-4	Schriftwerk (I) ✓	Bienenzucht (L) ✓	-	<del>Viehhaltung (N)</del>	Viehhaltung (N) ✓	Sch = Schüler N = Miller L = Lindmeyr Häb = Häberlein Z = Ziegler
II.		Physik (N) ✓	Physik (N) ✓	Schriftwerk (I) ✓	Steuerkunde (L) ✓	Rechnen (L) ✓	
I.	4-5	Lehrübungen	Lehrübungen		Lehrübungen		Schüler
II.							
I.	5-6						Schüler
II.							

Stundenplan der Kreislandwirtschaftsschule Regensburg für das Schuljahr 1936/37  
(Staatsarchiv Amberg, Landwirtschaftsamt Regensburg 52)

Unterlagen gelangten von den Kreisbauernschaften, deren Zuständigkeit sich meist auf mehrere Landkreise erstreckte, in die Archive. Außerdem wurden 1939 die Ernährungsämter Abteilung A bei den Kreisbauernschaften gebildet. Ihre Aufgabe war es, die Ernährung der Bevölkerung in der Kriegswirtschaft sicherzustellen, indem sie die landwirtschaftliche Produktion lenken und erfassen sollten. Nach der Auflösung des Reichsnährstands bestanden die Ernährungsämter A noch bis zum März 1950 fort.

Bestände liegen zu folgenden Kreisbauernschaften vor: Amberg (527 Archivalien), Cham (1 Archivalie), Regensburg (422 Archivalien), Schwandorf (2 Archivalien), Waldmünchen (198 Archivalien) und Weiden (200 Archivalien). Damit gibt es lediglich für drei Kreisbauernschaften (Beilngries, Neumarkt, Tirschenreuth) überhaupt keine Überlieferung. Die Mehrzahl der Archivalien sind sogenannte Erbhofakten. Diese wurden infolge des Reichserbhofgesetzes vom 29.9.1933 angelegt, mit dem „das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes“ (RGBl. I, S. 685) erhalten werden sollte. Sie geben Auskunft über alle Bauernhöfe, die eine bestimmte Mindestgröße erreichten, in der Hand eines einzigen Bauern „deutschen oder stammesgleichen Blutes“ waren und ungeteilt weiter zu vererben waren. Die Überlieferung der Kreisbauernschaft Regensburg hebt sich qualita-

tiv ab, da sie neben den Erbhofakten gut zur Hälfte aus Sachakten besteht, u.a. zum Dienstbetrieb, dem Personaleinsatz, zur sogenannten Erzeugerschlacht und zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion.

Darüber hinaus gibt es Unterlagen von fünf Ernährungsämtern Abteilung A. Dicht ist die Überlieferung vor allem für Regensburg (130 Archivalien) und Weiden (112 Archivalien), während sie für Amberg (24 Archivalien), Sulzbach (4 Archivalien) und Nabburg (2 Archivalien) fragmentarisch ist.

Die vorgestellten Archivalien können zum einen zur Orts- und Hofforschung herangezogen werden (v.a. Erbhofakten), zum Teil darüber hinaus für die Erforschung der Geschichte der Landwirtschaft und der mit ihr verbundenen Institutionen. Außerdem geben sie Auskunft über die schwierige Ernährungslage während des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit. Dies gilt insbesondere für den Raum Regensburg, für den sowohl vom Reichsnährstand als auch von der Landwirtschaftsstelle/-schule Sachakten in größerem Umfang erhalten geblieben sind, aber auch für Weiden. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, dass die Überlieferungslage sehr unterschiedlich ist und Teile der Oberpfalz überhaupt nicht dokumentiert sind.

Till Strobel

### Archivalien zur oberpfälzischen Bibliotheksgeschichte

Im Jahr 2011 gelang es dem Staatsarchiv Amberg erstmals, Unterlagen der Provinzialbibliothek Amberg zu übernehmen.

Die Provinzialbibliothek Amberg wurde 1805 gegründet, um die Buchbestände säkularisierter Oberpfälzer Klöster aufzunehmen. In den Anfangsjahren war die Bibliothek im ehemaligen Salesianerinnenkloster untergebracht. Nach einem Brand im Jahr 1815 musste ein neuer Standort gesucht werden. Seit 1826 befindet sich die Provinzialbibliothek im Maltersegebäude (ehemaliges Jesuitenkolleg).

Die Leitung übernahm zunächst Maurus von Schenkl, ein ehemaliger Benediktiner. In der Folgezeit wurde die Provinzialbibliothek nebenamtlich von Professoren des Lyzeums bzw. des Humanistischen Gymnasiums verwaltet. Zuletzt hatte diese Funktion der Amtsvorstand des Staatsarchivs Amberg inne. Seit 1963 ist die Bibliothek hauptamtlich besetzt.

Da dieser Schritt der Professionalisierung einen wichtigen Einschnitt darstellt, wurde bei der Aussonderung das Jahr 1963 als Grenzjahr betrachtet. Die Abgabe besteht aus 110 Archivalien (ca. 1 lfm) mit einer Laufzeit von 1805 bis 1962. Die Überlieferung besteht überwiegend aus Korrespondenzakten sowie den Jahresrechnungen (1830–1943, mit kleineren Lücken). Aus den Akten lassen sich die Entwicklung der Institution, ihre räumliche Unterbringung sowie der Erwerb der Bücher – und damit auch ein Teilaspekt der Säkularisation – gut rekonstruieren.

Mit der zweiten staatlichen Bibliothek in der Oberpfalz, der Staatlichen Bibliothek Regensburg, wurde ebenfalls die Übernahme von Akten vereinbart. Wegen der bevorstehenden 200-Jahrfeier dieser Institution wurde die Abgabe jedoch zurückgestellt.

Till Strobel

### Staatsarchiv Landshut

#### Neues Findbuch für „Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen“

Die 1817 erstmals auf der mittleren Verwaltungsebene eingerichteten Regierungsfinanzkammern bei den damals nach Flüssen benannten Kreisen wurden 1838 für die neugebildeten Regierungsbezirke beibehalten. Ihr Wirkungsbereich erstreckte sich unverändert auf alle finanziellen Angelegenheiten des Staats. Ebenso war ihnen das Forstwesen unterstellt, ehe 1885 eigene Forstabteilungen eingerichtet wurden. Durch

die Weimarer Verfassung von 1919 wurden auch die Regierungsfinanzkammern vom Reich übernommen und mit Verordnung vom 23.1.1920 aus dem Verband der Kreisregierungen herausgelöst, so dass sie faktisch von 1838 bis 1919/20 bestanden.

Die Hauptmasse des neuformierten Bestandes (ca. 87 Prozent) wurde herausgelöst aus dem Altbestand Rep. 168/4 Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, der im 19. Jahrhundert und vor allem mit der großen Abgabe vom Jahr 1945 in das Staatsarchiv gelangte. Ein kleinerer Teil stammt aus einer Abgabe des Regierungsforstamts Niederbayern vom Jahr 1950.

In den Jahren seit 1977 wurde von dem Unterzeichnenden der gesamte Bestand „Regierung von Niederbayern – Kammer der Finanzen, Rep. 168/4“ einer sorgfältigen Analyse unterzogen. Neben zentralbehördlichem Schriftgut bis in das 15. Jahrhundert zurück (vor allem über das Lehenwesen) fanden sich darunter auch geistliche Provenienzen – besonders zu nennen die Hochstifte Regensburg und Passau – und Mittel- und Unterbehörden der Rentmeisterämter Landshut und Straubing vor 1803.

Nach der Herauslösung all dieser Provenienzen und der Vorläuferbehörden von 1808–1837 bis hin zu den Akten des Landesfinanzamts München, Zweigstelle Landshut nach 1919 (vgl. Nachrichten Nr. 60/2011, Seite 39) wurde der verbliebene Rest mit einem Umfang von 8956 Archivalien und 185 lfd. Metern neu formiert und inhaltlich durch einen Aktenplan erschlossen, der in folgende Hauptgruppen untergliedert ist:

1. Staatsrechtliche Angelegenheiten
2. Organisation und Verwaltung
3. Staatspersonal
4. Staatsfinanzen und -vermögen
5. Grundgefälle und deren Ablösung
6. Bauwesen
7. Lehenwesen
8. Zehentwesen
9. Forst- und Jagdwesen
10. Kirchliche Angelegenheiten
11. Prozess- und Fiskalatsgegenstände und
12. Verschiedenes.

Wo es sich anbot, erfolgte eine alphabetische Sortierung der Betreffende nach Ortsnamen oder Personennamen, ansonsten nach Betreff und Laufzeit.

Das gut 900 Seiten umfassende Findbuch, das zugleich in elektronischer Form vorliegt, ist ein Gemeinschaftswerk:

Fast 5700 Betreffende gab eine Beschäftigte des Staatsarchivs in die Datenbank ein, ca. 6000 Archivalien legte ein inzwischen 84-jähriger ehemaliger Archivbediensteter, ohne dessen Mithilfe die Arbeit noch nicht abgeschlossen wäre, ehrenamtlich in säurefreie Umschläge bzw. in Jurismappen und tektierte diese. Schließlich sorgte der Unterzeichnende – wo nötig – für eine aussagekräftige, verständliche Titelbildung durch Neuerfassung oder Korrektur und die Strukturierung des Bestands bis hin zum Ausdruck.

Inhaltlich betreffen allein ein gutes Viertel aller Akten Grundrenten- und Zehentrentenüberweisungen in der Zeit von 1848 bis 1877 und dokumentieren so den Vorgang der Bauernbefreiung und das Ende des Feudalsystems. Sie sind bisher von der Wissenschaft nicht weiter beachtet worden und ihre Auswertung im Rahmen einer Feldforschung könnte bei der Behandlung des Gesamtphänomens durchaus hilfreich sein.

Über ein Fünftel des Bestandes besteht aus Bauakten, die größtenteils das Hochbauwesen (früher Landbauwesen genannt) und in erster Linie Ämtergebäude, aber auch Kirchen, Pfarrhöfe und Schulhäuser zum Gegenstand haben. Ein kleinerer Teil ist dem Wasser-, Brücken- und Straßenbau gewidmet. Diese Überlieferung ist eine wertvolle Quelle zur Baugeschichte einzelner Gebäude und kann insbesondere für wissenschaftliche und heimatkundliche Forschungen von Nutzen sein.

Ein weiteres Fünftel des Bestandes betrifft das Forstwesen (bis 1885). Diese Akten gewähren einen Einblick in die Methoden der Waldbewirtschaftung im 19. Jahrhundert, dokumentieren den enormen Holzverbrauch der Glashütten, beleuchten die Verhältnisse des Forstpersonals und geben detaillierte Auskünfte über das Triftwesen insbesondere auf Ilz und Regen.

Je etwa 5 Prozent des Bestandes betreffen den Erwerb und Verkauf von Gebäuden und Grundstücken durch die Finanzverwaltung sowie das Personal der Rentämter, wobei die Pensionsakten hier nur zu einem geringen Umfang enthalten sind, da für diese ein eigener Selekt existiert.

Mit dem Abschluss dieser Ordnungsarbeit steht der Forschung ein Findbuch zur Verfügung, das einen besseren Zugang erlaubt als die älteren Findmittel und mit dem sich der Archivbenützer rascher einen Überblick zur Quellenlage verschaffen kann.

Erich Sendlinger

## Staatsarchiv München

### Familienarchiv der Grafen von Armansperg als Depot übernommen

Die Grafen von Armansperg nennen sich nach dem Ort Armansberg bei Landshut, wo sie bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ansässig waren. Zu den ursprünglichen Besitztümern in der Gegend um Landshut kamen um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Güter Oberbrunn bei Seon, Schönberg im Rottal, Egg und Loham bei Metten an der Donau sowie Breitenried im Innviertel hinzu.



Familienwappen anlässlich der Erhebung von Franz Xaver Ignaz Joseph von Armansperg in den Grafenstand, 1790 (Staatsarchiv München, Grafen von Armansperg 7)

Am 21. September 1719 verlieh Kurfürst Max Emanuel seinem Truchsess Johann Georg Joseph von Armansperg (1657–1727) den Freiherrentitel. Dessen Enkel Franz Xaver Ignaz Joseph (1718–1792) wurde am 7. Juli 1790 von Kurfürst Karl Theodor in den Reichsgrafenstand erhoben.

Bekanntestes Mitglied der Familie war Joseph Ludwig von Armansperg (1787–1853), der als „Sparmansperg“ verspottete bayerische Finanzminister und spätere griechische Staatskanzler, dessen Nachlass im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt wird. Mit ihm starb die ältere Linie der Armansperg

im Mannesstamm aus; die jüngere, bis heute bestehende Linie setzt sich mit dessen Vetter Carl Ludwig (1798–1861) fort.

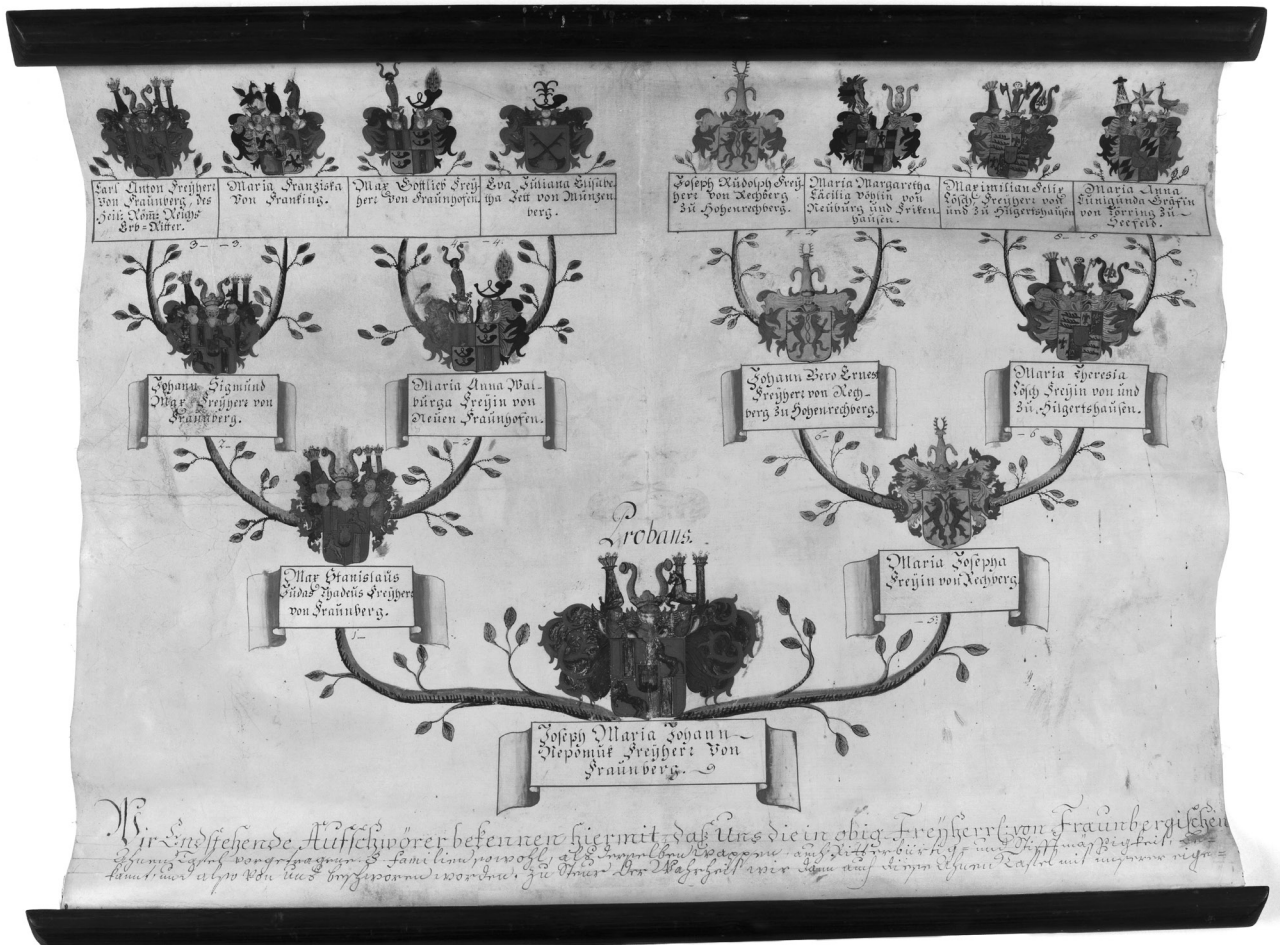
Da mit dem Erlöschen der älteren Linie nicht nur die meisten Güter, sondern vor allem wichtige Urkunden der Familie verloren gegangen waren, bemühten sich erst Carl Ludwig und später seine Söhne Cajetan (1841–1870) und Ludwig Leopold (1844–1912) in langwierigen Nachforschungen um Ersatz der fehlenden Überlieferung.

Der größte Teil des Archivguts besteht daher aus Unterlagen zur Familiengeschichte, deren endgültige Fassung in mehreren Bänden nicht zu dem im Staatsarchiv München deponierten Bestand gehört. Zu den einzelnen Familienmitgliedern – vor allem der jüngeren Linie – waren bereits Akten zusammengestellt, die auch Originaldokumente wie Schul- und Studienzeugnisse sowie amtliche Korrespondenz enthalten. Eine Sammlung von Familiennachrichten, bestehend aus Geburts-, Heirats- und Todesanzeigen, ist nach den einzelnen Familienzweigen geordnet und mit Hinweisen auf die verwandtschaftlichen Zusammenhänge versehen.

Die Korrespondenz umfasst private Briefe vor allem der Familien Armsperg und Berchem aus der Zeit von 1781 bis 1911 und gibt einen Einblick in das familiäre und gesellschaftliche Leben. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert entstandenen Freundschaftsgaben, kleine kolorierte Kupferstiche mit beweglichen Teilen (Zugbilder) oder geprägte Klappbilder, bei denen gestanzte Papierspitzen den Text verdecken, sowie die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts liebevoll gestalteten Glückwunschbriefe der Kinder an ihre Eltern.

Der zunächst ungegliederte Bestand im Umfang von 61 Archivalien und einem Umfang von rund 1,6 lfm wurde von der Familie von Armsperg gemäß Archivierungsvertrag vom 6. Oktober 2011 dem Staatsarchiv München als Depot übergeben. Nach Strukturierung und Neuordnung steht er nun der Forschung zur Verfügung.

Maria Hildebrandt



Ahnentafel des Joseph Maria Johann Nepomuk Freiherr von Fraunberg (1768–1842) anlässlich seiner Aufschwörung, 1793 (Staatsarchiv München, Hofmark Fraunberg 1680)

### Archiv der Hofmark Fraunberg erschlossen

Das wenige Kilometer südlich von Wartenberg gelegene Schloss Fraunberg (Lkr. Erding) zählt zu den ältesten noch erhaltenen Wasserburgen in Oberbayern. Bis heute befindet sich das vor kurzem renovierte Schloss im Besitz der Freiherren von Fraunberg, deren Stammlinie mit Sifrid von Fraunberg im Jahr 1231 beginnt. Sifrid gehörte der Wittelsbacher Ministerialität an, und er gilt auch als Erbauer der ersten Burganlage, die mit einem doppelten Ringgraben umgeben war. Seine Enkel Sigfried III. († 1317) und Wittilo († 1281) begründeten die Familienzweige Fraunberg zu Haag (erloschen 1569) und Fraunberg zu Fraunberg (auch Altfraunberg).

Seit Ende des 15. Jahrhunderts stellte die Linie Fraunberg zu Fraunberg einen der vier Erbritter des Deutschen Reichs, was Kaiser Karl V. der Familie am 25. April 1541 als vererbliches Recht in der Primogenitur bestätigte. Kaiser Ferdinand II. erhob das Geschlecht im Jahr 1630 in den Reichsfreiherrenstand. Im Königreich Bayern war die Familie im Jahre 1812 in der Freiherrenklasse der Adelsmatrikel eingetragen.

Die Fraunberger, die im 14. Jahrhundert zu den Finanziers der bayerischen Herzöge zählten, waren im Verlauf der Jahrhunderte im Besitz verschiedener Hofmarken und Adelssitze in Ober- und Niederbayern, darunter Poxau, Irlbach, Pfettrach, Ottering und Riding. Ihr Familiensitz Fraunberg wurde im Jahr 1448 zur Hofmark erhoben. Durch Erbteilungen, zu großzügigen Lebenswandel manches Schlossherrn, aber auch durch den frühen Tod von Familienvorständen und damit einhergehenden Vormundschaften verarmte die Familie nach und nach. Seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts dienten so gut wie alle männlichen Familienmitglieder als Offiziere in der bayerischen Armee. Diesem Umstand sind die im Familienarchiv überlieferten Berichte von der Westfront (1915–1918) aus der Hand des Ludwig Freiherrn von Fraunberg zu verdanken, in denen er unter anderem als Augenzeuge den Luftkampf bei Ypern schildert.

Im Jahr 1978 erwarben die Staatlichen Archive Bayerns das Fraunberger Archiv, das bis zu diesem Zeitpunkt Schloss Fraunberg wohl niemals verlassen hatte. Bei der Übernahme befand sich das Archiv in einem weitgehend ungeordneten Zustand, die Akten und Bände waren unverzeichnet und deshalb auch nicht benützlich. Ein größerer Teil des Schriftguts war zu Akteneinheiten formiert, daneben existierte ein relativ großer Bestand von mehr oder minder zusammenhanglosen Einzelstücken. Altrepertorien, an denen man sich bei den Verzeichnisaufgaben hätte orientieren können, waren im Bestand nicht erhalten.

Zwar hatte gegen Ende des 19. Jahrhunderts Ludwig Freiherr von Fraunberg, der an einer Familiengeschichte arbeitete, mit ersten umfassenden Ordnungsarbeiten begonnen, diese jedoch nie zu Ende geführt. Aus seiner Hand stammen die ersten und bisher einzigen Signaturen auf einem Teil der Archivalien. Weitere kleinere Ordnungsarbeiten, die sein Sohn Arnold zu Beginn der 1950er Jahre durchführen ließ, waren ebenfalls in den Anfängen stehen geblieben.

Im Rahmen eines Praktikums im Staatsarchiv München begannen Archivreferendare im Jahr 2008 mit der Erschließung der Unterlagen in der Archivdatenbank FAUST. Die Verzeichnungsarbeiten wurden in mehreren Abschnitten fortgeführt und konnten nun im Frühjahr 2012 zu Ende gebracht werden.

Das Fraunberger Archiv hat eine Laufzeit vom 15. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Es umfasst gut 20 Laufmeter mit insgesamt 1670 Archivalien, davon 158 Pergamenturkunden aus den Jahren 1437 bis 1841. Etwa ein Drittel des Archivguts besteht aus reinen Familienunterlagen, wie etwa der Korrespondenz einzelner Familienmitglieder im 19. Jahrhundert, Stammtafeln und Genealogien sowie zahlreichen Erb-, Vormundschafts- und Nachlassangelegenheiten. Besondere Beachtung verdient der Nachlass von Maximilian Joseph Freiherrn von Fraunberg, der das Amt des Oberstjägermeisters im Hochstift Freising (ca. 1778–1780) bekleidete. Sein Nachlass enthält nicht nur Akten seiner eigenen Amtsperiode, sondern auch Unterlagen seiner Vorgänger, die in Teilen bis in die 1640er Jahre zurückreichen. Aus dem Nachlass seines Sohnes Joseph Maria Nepomuk, Bischof von Augsburg (1819/21–1824) und Erzbischof von Bamberg (1824–1842), sind die private Korrespondenz (1794 bis 1839) und die prunkvoll ausgestaltete Ehrenbürgerurkunde der Stadt Bamberg aus dem Jahr 1841 überliefert. Erwähnenswert sind zudem die Lehenbücher und Lehenprotokolle des Fraunberger Lehenhofs ab 1425, die bereits in den 1960er Jahren durch die Staatlichen Archive Bayerns verfilmt wurden.

Gut zwei Drittel der archivalischen Überlieferung entfallen auf die Hofmark Fraunberg, zu der im Jahr 1752 etwa 44 Anwesen gehörten. Sie war zudem der Verwaltungssitz für die benachbarte Hofmark Riding (Erwerb um 1440) mit etwa 36 Anwesen. Hier haben sich vor allem die einschlägigen Hofmarksunterlagen erhalten, so unter anderem Serien von Briefprotokollen (ab 1636), Verhörprotokollen (ab 1660) und Amtsrechnungen (ab 1761), zudem Akten und Rechnungen der Pfarrkirchen Sankt Florian in Fraunberg (ab 1622) und Sankt Georg in Riding (ab 1615).

Monika Ofer

### Archiv der Herrschaft Hohenschwangau neu verzeichnet

Im Jahr 1567 erwarb Herzog Albrecht V. von Bayern von Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach die Herrschaft Hohenschwangau, ein Reichslehen. Die Herrschaft wurde dem Herzogtum Bayern als „Nebenland“ eingegliedert und unterstand zunächst einem bei der herzoglichen Hofkammer ressortierenden Pfleger, bis 1715 ein eigenes Hauptpflegamt Hohenschwangau eingerichtet wurde. Am 14. August 1803 ist das bayerische Landgericht Hohenschwangau auf Befehl der kurfürstlichen Generallandesdirektion in das Landgericht älterer Ordnung Schongau eingegangen.

Der noch erhaltene, leider ziemlich dezimierte Bestand setzt sich vorwiegend aus Abgaben des Staatsarchivs Neuburg a.d. Donau zusammen, das im Jahr 1982 aus dem Bestand „Kurbayerische Herrschaften“ die Briefprotokolle des Pflegamts bzw. Landgerichts Hohenschwangau sowie 32 Akten an das Staatsarchiv München abgegeben hat.



Prachtvoll gebundene Handwerksordnung der Maurer und Zimmerleute der Herrschaft Hohenschwangau, 1691 (Staatsarchiv München, Herrschaft Hohenschwangau 54)

Die Akten betreffen hauptsächlich Auseinandersetzungen mit den benachbarten Klöstern Steingaden und Rottenbuch, einzelner Gemeinden oder Bauern untereinander um Weiderechte sowie Bausachen wie Straßen- oder Wasserbau und Kirchensachen.

Maria Hildebrandt

### Archiv der Hofmark Zangberg neu geordnet

Die erste Erwähnung des Hofmarkssitzes Zangberg, der etwa 10 Kilometer nordwestlich von Mühldorf am Inn liegt, stammt vom Ende des 13. Jahrhunderts. Bereits 1304 erscheint Zangberg als Ausstellungsort einer Urkunde Heinrichs von Harskirchen.

Eine Blütezeit erlebte Zangberg ab 1663 unter Ferdinand Maria Franz Freiherr von Neuhaus, der im Jahr 1687 hier ein neues Schloss errichten ließ. Allerdings beschwerten sich die Hofmarksuntertanen daraufhin beim Kurfürsten wegen der von ihnen jahrelang geforderten großen Scharwerksdienste. Im Jahr 1759 ging Zangberg an Maria Josefa Freiin von Neuhaus über, die mit dem Reichsgrafen Franz von der Wahl auf Auroldmünster verheiratet war. Maria Josefa von der Wahl vereinigte in ihrer Hand die Güter Salmanskirchen, Schönberg, Oberbergkirchen und Binabiburg und erwarb darüber hinaus die Sitze Vatersham und Wurmsham sowie die Hofmarken Walkersaich und Schwindach, alle im Umkreis von bis zu 20 km von Zangberg gelegen. Nach ihrem Tode ging die Hofmark Zangberg innerhalb kurzer Zeit durch verschiedene Hände, so an die Grafen von Taufkirchen und die Grafen von Deroy. Die Grafen von Geldern-Egmont kauften Zangberg schließlich im Jahr 1841 und übten die Hofmarksrechte bis 1848 aus. Im Jahr 1862 wurde Zangberg an die Salesianerinnen von Dietramszell verkauft und in ein Kloster umgewandelt, das bis heute besteht.

Das Archiv der Hofmark Zangberg umfasst knapp 10 lfm. Diese setzen sich aus einem älteren Bestand von 211 Archivalien mit einem Umfang von 4,4 lfm zusammen. Dabei handelt es sich vor allem um Rechnungsserien aus dem 17. und 18. Jahrhundert, aus einer Serie von Stiftbüchern ab dem 16. Jahrhundert und aus einigen Briefprotokollen, die aber wegen ihres schlechten Erhaltungszustands nicht vorgelegt werden können. Wesentlich ergänzt wurde dieser Fonds im April 2012 durch eine Abgabe von 487 Urkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Umfang von 5,4 lfm. Sie erstrecken sich über den Zeitraum von 1369 bis 1793.

Andrea Schiermeier

### Einzigartige Quellen zur Geschichte der Autobahnen in Südbayern

Mit der Autobahn ist ein historischer Mythos verbunden, gilt sie doch als ein positives Relikt des Dritten Reichs. Dies wurde bewusst schon am 21. März 1934 so in Szene gesetzt, als Hitler im Hofoldinginger Forst bei Unterhaching mit dem Motto „Fanget an“ selbst das Signal zum Beginn der Arbeiten gegeben hat. Durch den Hörfunk wurde die Rede an 22 Orte im Reich übertragen, an denen man gleichzeitig mit dem Bau von Autobahnen anfang. Es wurde zu einer regelrechten „Arbeitsschlacht“ aufgerufen mit dem Ziel, die Arbeitslosigkeit zu verringern und die Wirtschaft in Schwung zu bringen.



Bau der Reichsautobahn von München bis zur Landesgrenze im Inntal, 1936  
(Staatsarchiv München, Autobahndirektion Südbayern 2043)

In der Geschichtswissenschaft spricht man von einem Modernisierungsschub, den das Dritte Reich in einigen Bereichen ausgelöst habe. Dies gilt nur indirekt für die „Straßen des Führers“, die auch auf ältere Planungen aus der so verschmähten Weimarer Republik zurückgehen; denn Konrad Adenauer als Oberbürgermeister von Köln hatte schon am 6. August 1932 die erste öffentlich finanzierte Autobahn zwischen Köln und Bonn dem Verkehr übergeben. Die Nationalsozialisten haben diese Strecke sogleich zur Landstraße herabgestuft, um sich selbst als Planer und Erbauer der je zweispurigen plankreuzungsfreien Kraftfahrbahnen ins Licht zu setzen. Der Anspruch, im gesamten Straßenbau 600.000 Arbei-

ter in Lohn und Brot zu setzen, wurde aus mehreren Gründen verfehlt; auf dem Höhepunkt der Kampagne im Jahr 1936 waren höchstens 125.000 Beschäftigte am Werk. Überdies war seinerzeit die Verkehrsdichte äußerst gering, da statistisch gesehen nur ein Kraftfahrzeug auf 75 Einwohner entfiel (heute liegt dieses Verhältnis bei 1:2), weshalb auch die hohen Anfangsinvestitionen nicht rentabel waren. All diesen und vielen weiteren Aspekten kann sich die Forschung nun für die Region Südbayern widmen, nachdem die Autobahndirektion Südbayern seit 1997 die Altregistrierungen ihrer wechselnden Vorgängerbehörden an das Staatsarchiv München abgegeben hat.

Die seit 1935 sogenannte Oberste Bauleitung der

Reichsautobahnen war mit der Planung und dem Bau sämtlicher Abschnitte der Reichsautobahnen bzw. der Bundesautobahnen in Südbayern befasst. Die Oberste Bauleitung München ist schon am 1. September 1933 zunächst als Zweigunternehmen der Deutschen Reichsbahn begründet worden, nachdem Hitler den Bauingenieur und bekennenden Nationalsozialisten Dr. Fritz Todt (1891–1942) zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen ernannt hatte. Entsprechend der Organisation der Reichsbahn wurden auch bei der Obersten

Bauleitung Dezernate für Strecken, Brücken, Hochbau, Grunderwerb und Betrieb geschaffen. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs und nachfolgenden Einberufungen zur Wehrmacht mussten die Bauarbeiten an den Autobahnen weitgehend eingestellt werden. Immerhin sind am Ende des Jahres 1941 etwa 3.800 Kilometer Reichsautobahnen in Betrieb genommen worden. In Südbayern waren die Strecken (Berlin–) Ingolstadt–München, München–Landesgrenze/ Salzburg und München–Ulm (–Stuttgart) schon Ende des Jahres 1938 vollendet.

Der Freistaat Bayern hat 1945 die beiden Stellen in München und Nürnberg als Straßenbauämter (Autobahn) übernommen. Nach dem Grundgesetz Art. 90 (1) steht das Eigentum an den Autobahnen dem Bund zu, der sie auftragsweise von den Ländern verwalten lässt. Oberste Landesbehörde für die Autobahnen in



Hollledaubrücke

(Staatsarchiv München, Autobahndirektion Südbayern (vorläufig) Glasplatten Holzkasten 32, Nr. 40319)

Bayern ist die Oberste Baubehörde im Staatsministerium des Innern, der die beiden Autobahnämter München und Nürnberg nachgeordnet sind, die 1978 in Autobahndirektion Südbayern und Nordbayern umbenannt wurden. Bei der Münchner Verwaltung der Autobahnen hat man die älteren Akten und den Aktenplan bis 1963 unverändert fortgeführt, weshalb der Bestand im Umfang von etwa 50 Laufmetern bei der Erschließung im Staatsarchiv München nicht mit dem Grenzjahr 1945 aufgeteilt werden konnte (im Gegensatz beispielsweise zur Überlieferung der Autobahndirektion Nordbayern im Staatsarchiv Nürnberg). Ebenso wenig erschien eine provenienzgerechte Zuweisung des Bestands nach Behörden praktikabel, da sich weder Organisation noch Zuständigkeit grundlegend geändert hatten.

Die Ordnung und Verzeichnung des Bestandes erfolgte in mehreren Phasen, worauf die unterschiedliche Intensität der Erschließung zurückzuführen ist. Stand zunächst eine umfassende und möglichst detaillierte Erfassung im Mittelpunkt, wurde schließlich ein zeitnahe Abschluss der Arbeiten forciert. Entsprechend dem Aktenplan wurde der über 2.000 Archivalieneinheiten zählende Bestand untergliedert

in: Allgemeine Akten, Akten zu einzelnen Autobahnstrecken, Geplante Autobahnen und Fernstraßen. Die Erschließung ist mehreren Bearbeitern zu verdanken: Gerrit van Delden, Dr. Rainer Braun, Daniel Schönwald M.A., Johannes Staudenmaier M.A., Dr. Claudio Stein und Judith Käßplinger M.A.

Schon im Jahr 1997 wurden von der umfangreichen Sammlung von ca. 25.000 Brückenbauplänen auf Betreiben der Autobahndirektion Südbayern 2.500 Stück für archivwürdig befunden und vom Staatsarchiv München übernommen. Diese werden nach späterer Erschließung und Verzeichnung der Forschung ebenso zugänglich sein wie eine sehr umfangreiche Sammlung von Fotoabzügen und Negativen.

Aus der Fülle von Schriftstücken, Zeichnungen, Fotografien und Broschüren wurde anlässlich des Tags der Archive 2012 für die Dauer von drei Monaten eine kleine Auswahl im Foyer des Staatsarchivs München gezeigt. Judith Käßplinger M.A. erarbeitete die Ausstellung „Die Reichsautobahn in Südbayern“, die sich dank der positiven Berichterstattung in den Medien einer sehr hohen Resonanz erfreute.

Peter Fleischmann

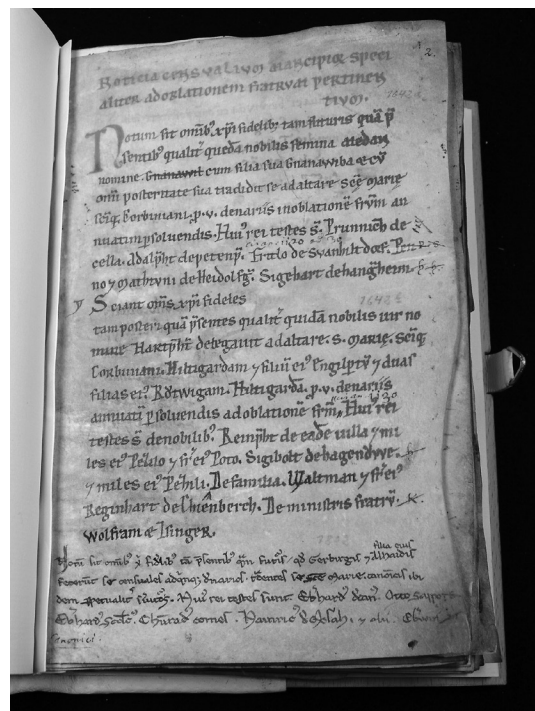
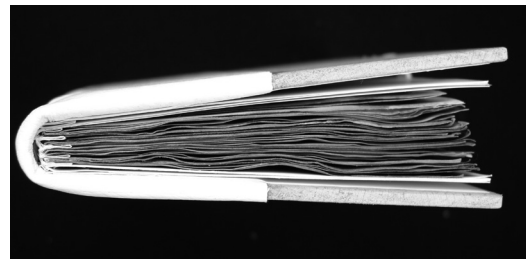
## Bestandserhaltung

### Älteste Freisinger Amtsbücher mit spezieller Technik neu gebunden

Als im Rahmen der Bayerischen Landesbibliothek Online (BLO) 2006/07 die ältesten und wertvollsten Traditions-, Kopial- und Rechnungsbücher sowie Urbare des Hochstifts Freising digitalisiert werden sollten (vgl. Nachrichten Nr. 52/2006, S. 9), musste ein konservatorisches Problem gelöst werden: Die vorliegende Bindung verhinderte in mehreren Fällen einen schonenden, sämtliche Textinformationen wiedergebenden Scanprozess. Während fünf Amtsbücher (HL Freising 7, 7a, 69, 541, demnächst auch HL Freising 2) dank spezieller Aufnahmetechnik bei reduziertem Öffnungswinkel im vorgefundenen Zustand digitalisiert werden konnten, waren sechs Handschriften (HL Freising 1, 3a, 3b, 3c, 4, 6) – darunter der berühmte Cozroh-Codex – zwingend aufzubinden. Erleichtert wurde diese Entscheidung dadurch, dass die ursprüngliche Bindung und der Originaleinband in keinem Falle mehr vorhanden waren. Zudem sollten die Bände im Zuge einer Online-Neuedition inhaltlich in ihren ursprünglichen Zustand versetzt werden. Dies hatte bei einigen Stücken zur Folge, dass später dazu gebundene Zettel dem Band entnommen und separat beigelegt wurden.

Sämtliche aufgebundenen Traditionsbücher wurden unter Verwendung der ursprünglich eingesetzten Materialien mit Holzdeckel-Konservierungstechnik neu gebunden. Pergamentblätter verlangen aufgrund ihrer Fähigkeit, Luftfeuchtigkeit aufzunehmen und an sich zu binden (Hygroskopizität), schwere Buchenholzdeckel in Kombination mit Messingschließen. Das äußere Erscheinungsbild – Holzdeckelbände mit Schweinslederrücken – blieb erhalten. Allerdings wurde auf jede Historisierung verzichtet: Der Charakter der Neubindung tritt klar hervor. Die Heftung auf echte, erhabene Bünde wird beim Konservierungseinband durch die Verwendung eines mitgehefteten Zickzack-Falzes („Leporellofalz“) modifiziert. Dieser Falz verhindert eine zu strenge Bindung, wie sie bei herkömmlichen Holzdeckelbänden häufig zu beobachten ist, und gewährleistet, dass die Pergamentlagen am Falz keinen Leim abbekommen. Damit ist der Band im Rücken frei beweglich und optimal aufzuschlagen.

Die gewählte Vorgehensweise lässt sich am Beispiel des Liber censualium des Domkapitels Freising aus dem späten 12. Jahrhundert (HL Freising 6) gut erläutern. Das Traditionsbuch war bereits in den 1960er Jahren neu gebunden worden, allerdings mit



Erstes Bild vor der Neubindung, die beiden anderen Bilder nach der Neubindung (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Freising 6)

einem Ledereinband von sehr strenger Heftung und mit starker Rückenverklebung. Das Aufschlagverhalten des Bandes war dementsprechend schlecht. Ursprünglich bestand das Kopialbuch nur aus 35 Blättern (fol. 2–36); die nachfolgenden 13 Blätter (fol. 37–49) sind später hinzu gebundene Authentica. Bei der Neubindung konnte der Urzustand wiederhergestellt werden. Die später ergänzten Blätter bzw. Zettel wurden in Urkundentaschen verpackt und dem Band lose beigelegt.

Bei der Ausführung der Restaurierungsmaßnahmen traten zum Teil erhebliche Schwierigkeiten auf. Als kompliziert erwies sich die Beschaffung von gut abgelagerten, plan liegenden Holzdeckeln und qualitativ geeignetem Schweinsleder. Die Messingteile der Schließen (Triangel und Haltestift) wurden von einer Münchner Firma speziell angefertigt.

Alle Bände erhielten am Ende eine passgenaue Klappkassette. Die Benützung der wertvollen Archivalien erfolgt nun im Regelfall online ohne Gefährdung der Originalsubstanz. Die Digitalisate und die zugehörigen Editionen bzw. Beschreibungen sind unter <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/freisingertraditionen> abrufbar.

Trotz bester Technik und Ausführung sollen Neubindungen älterer Amtsbücher absolute Ausnahmefälle bleiben, es sei denn, es liegt ein irreparabler Schaden an Bindung und Einband vor. Abgesehen vom großen Zeitaufwand wird das Archivale durch die Neubindung stark verändert, der Eingriff ist daher massiv.

Beate Götz, Gerhard Fürmetz

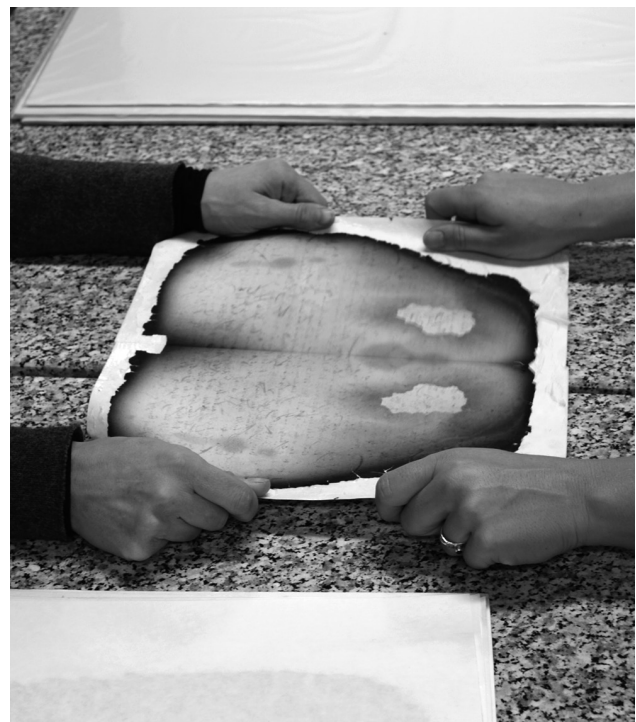
### Modellhafte Restaurierung stark brandgeschädigter Amtsbücher durch Fördermittel möglich

50 Jahre nach dem Trausnitz-Brand vom Oktober 1961 schreiten die Restaurierungsarbeiten an den damals von Feuer, Hitze und Löschwasser geschädigten Archivalien weiter voran. Während in den Jahren 2007 bis 2011 die Masse der bis dahin noch unbehandelten Stücke – darunter vor allem rund tausend weniger stark geschädigte Briefprotokollbände des Staatsarchivs Landshut – einer kostengünstigen, aber effizienten Konservierungs- und Verfilmungsmaßnahme unterzogen wurde (vgl. Nachrichten Nr. 56/2009, S. 30 f.), richtete sich der Blick zuletzt auf die verbliebenen, schwereren Schadensfälle. Um weitere Textverluste an den angekohlten und stark verbräunten Blatträndern zu vermeiden, kamen hier nur Restaurierungen im Einzelblattverfahren in Fra-

ge. Aus Kostengründen war daran bislang aber nur in sehr wenigen Ausnahmefällen zu denken.

Im Winter 2011/12 gelang es, fünf massiv brandgeschädigte, vom Informationsgehalt her aber weitgehend intakte Amtsbücher des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Staatsarchivs Landshut als Muster instandsetzen zu lassen. Finanziell mit 15.000 € gefördert wurde das Modellprojekt vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und von der Kulturstiftung der Länder. Zur Vergabe der Fördermittel besteht für beide Einrichtungen eine Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Als 2011 „Feuer und Wasser“ zum Schwerpunktthema für innovative Bestandserhaltungsprojekte gewählt wurde, lag eine Bewerbung für das beschriebene Projekt der Staatlichen Archive Bayerns nahe.

Ziel der Maßnahme war es, die brand- und hitzgeschädigten Blätter der fünf ausgewählten Amtsbücher so zu stabilisieren, dass sowohl eine Benützung im Original als auch eine Verfilmung oder Digitalisierung möglich würden. Dabei sollten die noch vorhandenen Textinformationen bestmöglich erhalten werden. Eine Rekonstruktion der zerstörten Bindung und der verlorenen Einbände war dagegen nicht beabsichtigt. Um generell neue Erkenntnisse für die Behandlung stark brandgeschädigten Archivguts zu gewinnen, wurden Verfahren mit unterschiedlichen Restaurierungstechniken angestrebt, die sich an spezifische Schadensbilder anpassen sollten.



Papierspaltung. Weitere Aufnahmen s. Titelblatt (Foto: PAL)

Bei drei Archivalien mit insgesamt 622 Einzelblättern kam das Papierspaltverfahren zum Einsatz – ein relativ starker Eingriff in die Papiersubstanz. Bei diesem Prozess wird das schadhafte Blatt in der Mitte des Querschnitts mit Hilfe von Trägerpapieren und Gelatine aufgespalten. Anschließend bringt man ein stabilisierendes Kernpapier und ein Ergänzungspapier zwischen die offenen Hälften ein. Nach der Kernverklebung werden die Trägerpapiere wieder abgenommen, Verunreinigungen gelöst und Trocknungs- und Zuschneidearbeiten ausgeführt. Zum Vergleich wurden 427 Blattreste aus zwei Amtsbüchern im klassischen Anfaserverfahren mittels einer Fasersuspension auf Vollformat ergänzt und anschließend einseitig mit dünnem Japanpapier kaschiert. Grundsätzlich haben sich beide Verfahren gut bewährt. Je nach Schadensbild und Beschaffenheit des Archivals ist allerdings jeweils einer der beiden

Techniken der Vorzug zu geben. Entsprechend wichtig ist eine genaue Schadens- und Wertanalyse der zu behandelnden Stücke.

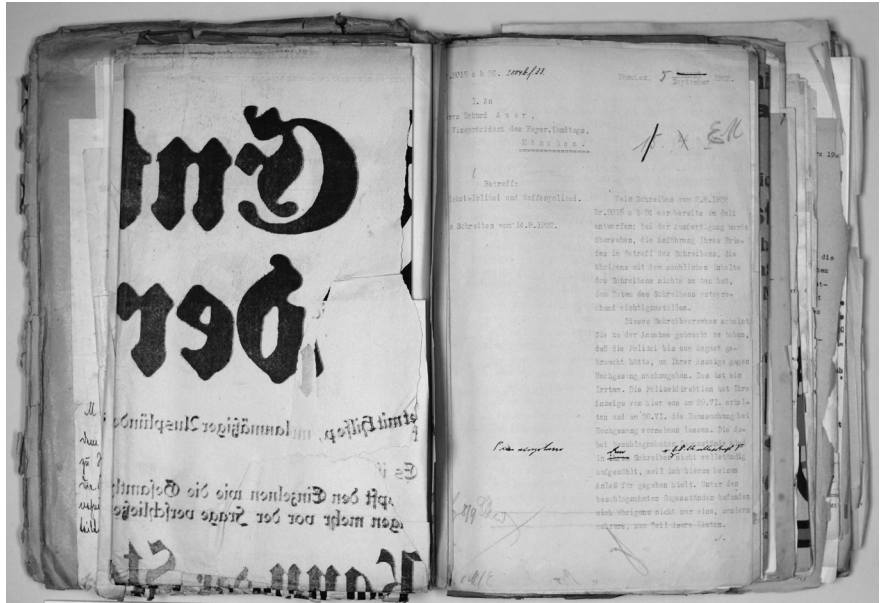
Sämtliche Restaurierungsarbeiten erledigte ein im Bieterverfahren ausgewählter Dienstleistungsbetrieb, und zwar zusammen mit einem Subunternehmer. Mit der Leipziger Firma PAL Preservation Academy stand ein kompetenter Projektpartner zur Verfügung, der trotz knapper Zeitvorgaben innerhalb von zwei Monaten alle geforderten Leistungen erbrachte und sorgfältig dokumentierte. Vorbereitet, ausgeschrieben und betreut wurde das Restaurierungsprojekt im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, insbesondere von der dortigen Restaurierungswerkstatt.

Mit Haushaltssondermitteln können im laufenden Jahr 2012 auf der Basis der im Modellprojekt erworbenen Erfahrungen voraussichtlich weitere rund 5.000 Blatt brandgeschädigter Amtsbücher extern durch Papierspaltung restauriert werden. Anfaserverfahren soll dagegen in erster Linie die Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs erledigen. Das KEK-geförderte Projekt hat somit seinen Zweck voll erfüllt, modellhafte Techniken zu erproben und nachfolgende Bestandserhaltungsmaßnahmen anzustoßen.

Gerhard Fürmetz

## Großformatige Plakate in Akten – Musterrestaurierung eines Ministerialaktenbandes

Ein im Bayerischen Hauptstaatsarchiv aufbewahrter Aktenband des Innenministeriums aus der Zeit des Ersten Weltkriegs und der Zwischenkriegszeit (MInn 66307) bot wegen des Papierzerfalls und zahlreicher



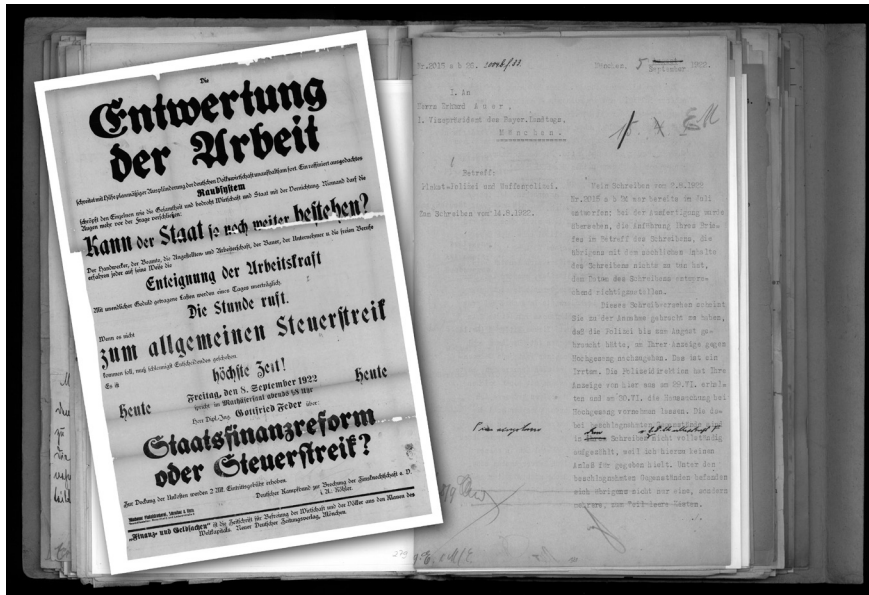
beigelegter oder mitgehefteter Plakate und Flugblätter restauratorische wie lagerungstechnische Herausforderungen. Denn die Plakate und Flugblätter waren wegen ihres Überformats meist mehrfach gefaltet worden und wiesen deshalb durchgängig Schäden auf. Inhaltlich beziehen sich diese Unterlagen auf die Beschlagnahme von unerlaubt angebrachten Plakaten und Aufrufen in den Jahren 1915-1928.

Der Akt konnte im Zuge einer Diplomarbeit instandgesetzt werden. Ziel war einerseits eine adäquate Lagerung der 29 enthaltenen Plakate und Flugblätter, andererseits die Entsäuerung, Neutralisierung und Restaurierung sämtlicher Einzelblätter samt dem Umschlag. Wegen ihres fragilen Zustands sollten die gefalteten Großformate entnommen und plan gelegt werden. Zu diesem Zweck war die Fadenheftung vorübergehend zu lösen. Flankierend sollte der komplette Akt schutzdigitalisiert werden. Anstelle der entnommenen Stücke sollten verkleinerte Schwarzweiß-Reproduktionen in den Akt eingebunden werden, um den Zusammenhang mit den übrigen Schriftstücken zu wahren.

Nach umfangreicher Vordokumentation, gefolgt von pH-Wert-Messungen und einer Prüfung auf Lösemittelbeständigkeit, wurde der Band zerlegt. Aktenblätter und Großformate konnten nun Stück für Stück einzeln behandelt werden. Dabei musste aufgrund der Wasserempfindlichkeit verschiedener Schreib- bzw. Beschreibstoffe differenziert vorge-

gangen werden. Während die meisten Papiere in einer Calciumhydrogencarbonat-Lösung wässrig entsäuert, neutralisiert und nachgeleimt werden konnten,

Entnahme von Aktenbeilagen kann daraus aber nicht abgeleitet werden. Das Beispiel zeigt ferner, dass



Massenentsäuerungsverfahren (siehe Nachrichten Nr. 61/2011, S. 31) bei komplexen Aktenbänden und fortgeschrittenem Schädigungsgrad an ihre Grenzen kommen. Solche Fälle verlangen ein auf das Objekt abgestimmtes Vorgehen, das nur Fachrestauratoren leisten können. Angesichts der enormen Menge an modernen Akten – allein die Überlieferung des Innenministeriums im Bayerischen Hauptstaatsarchiv umfasst rund 1,6 Regalkilometer – ist freilich verständlich, dass sich derartig aufwändige Einzelrestaurierungen nur in besonderen Ausnahmefällen rechtfertigen lassen.

Klaus Rieger

erforderten die wasserempfindlichen Objekte – insbesondere die einseitig rot gefärbten, übergroßen Propagandaplakate – ein spezielles Verfahren. Entweder wurden sie kleinräumig temporär hydrophobiert, oder Magnesiummethylat wurde als Entsäuerungsagens in einem nichtwässrigen Lösungsmittel angewendet. Die Papierstabilisierung, wie das Schließen von Rissen und das Ergänzen von Fehlstellen, erfolgte mit japanischem Weizenstärkekleister und Japanpapieren unterschiedlicher Stärke. Eine gelegentlich nach der Nassbehandlung auftretende leichte Welligkeit bei Plakaten und Flugblättern wurde schonend im Hart-Weich-Sandwich-Verfahren ausgeglichen. Bei der Rekonstruktion der Heftung wurde der restaurierte Originalaktenumschlag wieder verwendet.

Statt der entfernten Plakate und Flugblätter wurden Entnahmevermerke und hochwertige Schwarzweiß-Reproduktionen im A4-Format eingehaftet. Für derartige Fälle hat die Abteilung II des Bayerischen Hauptstaatsarchivs gemeinsam mit dem Bestandserhaltungsreferat 2010 ein Konzept zur Entnahme von konservatorisch bedenklichen Plänen, Karten und Plakaten aus Akten entwickelt, das an die Richtlinien zur Verzeichnung von Akten in den Staatlichen Archiven Bayerns (siehe Nachrichten Nr. 56/2009, S. 6-7) angelehnt ist. Die herausgenommenen Plakate befinden sich nun plan gelegt in alterungsbeständigen Umschlägen und Mappen, eingereiht in den Teilfonds „MInn Plakate“.

Das vorgestellte Modell mag richtungsweisend für Akten mit zahlreichen großformatigen, fragilen Teilstücken sein. Ein Plädoyer für die systematische

### Restauratorinnen und Restauratoren zu Gast im Studiengang Papiertechnik der Hochschule München

Im April 2012 hatten die Restauratorinnen und Restauratoren des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Staatsarchivs Augsburg Gelegenheit, die Labors und Werkstätten des Studiengangs „Verfahrenstechnik Papier und Verpackung“ am Standort Lothstraße der Hochschule (ehemals Fachhochschule) München zu besuchen. Die Hochschule München ist eine der renommiertesten und europaweit größten Ausbildungsstätten für angehende Papiertechniker. Die Führung übernahm Jürgen Belle, Papieringenieur und gelernter Papiermacher, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter im Studiengang tätig ist.

Die Labors verfügen über eine Vielzahl von Prüfgeräten, mit deren Hilfe die physikalischen Eigenschaften der Papiere in Bezug auf Zugfestigkeit, Durchreißwiderstand und Doppelfalzzahl untersucht werden können. Auch die Benetzungseigenschaften und die Saugfähigkeit der Papiere, die abhängig sind von Herstellungsverfahren, Leimung und Oberflächenbehandlung, können geprüft werden. Mitarbeiter des Labors führten optische Analyseinstrumente vor, etwa ein hoch auflösendes Rasterelektronenmikroskop für die Materialanalyse oder ein Auflichtmikroskop für die Untersuchung der Papierfasern, mit der Möglichkeit einer dreidimensionalen Ansicht von Faser- und Papierstrukturen am Bildschirm. Den Ab-

schluss des Besuchs bildete ein Rundgang durch den Maschinensaal, der mit Geräten für die Faserstoffaufbereitung, einer kleinen, aber voll funktionsfähigen Entwicklungspapiermaschine sowie Streichmaschinen ausgestattet ist.

Für die Restauratoren, die in der archivischen Praxis täglich mit dem Werkstoff Papier konfrontiert werden, war es höchst lehrreich, einen Einblick in die wissenschaftliche und praktische Arbeit dieses Fachbereichs der Hochschule zu bekommen. Beide Seiten äußerten reges Interesse, den fachlichen Austausch fortzusetzen. Gerade vor dem Hintergrund der Verfahren zur massenhaften Papierentsäuerung benötigen die Restauratoren ein breites papiertechnisches Fachwissen und gute Kontakte zu wissenschaftlichen Technikern in diesem Bereich.

Klaus Rieger



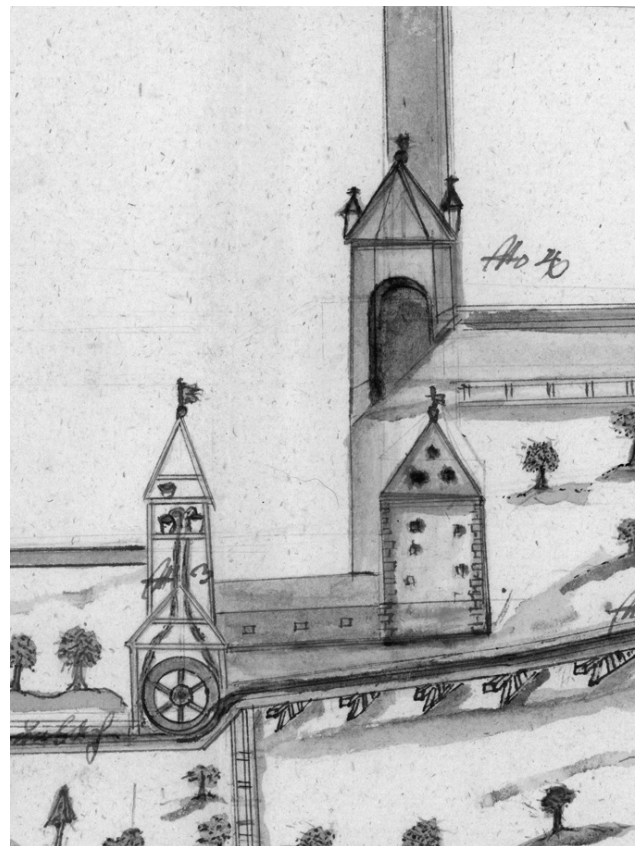
Foto: Klaus Rieger, Bayerisches Hauptstaatsarchiv

## Ausstellungen

### 100 Jahre Bayerischer Gemeindetag. 1000 Jahre gemeindliche Selbstverwaltung – Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Bayerischen Gemeindetages

Die Idee eines gemeinsamen Ausstellungsprojekts mit dem Bayerischen Gemeindetag, dem Spitzenverband der kreisangehörigen Städte und Gemeinden, entstand aus Anlass des 100jährigen Gründungsjubiläums des Verbandes. Es sollte dabei nicht nur die Verbandsgeschichte im engeren Sinn dargestellt werden, so spannend deren Anfänge auch sind, sondern Selbstverwaltung als ein allgemeiner Lebenszusammenhang bürgerlicher und dörflicher Gemeinden thematisiert werden, der weit vor die institutionalisierte Selbstverwaltung moderner Prägung zurückreicht.

In einem ersten Abschnitt (Bearbeiter: J. Holzapfl) wurden deshalb Aspekte der Selbstverwaltung vor der Epochenwende um 1800 in den Blick genommen. Es galt einerseits, Grundlinien der Verfassungsgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aufzuzeigen, und andererseits die große Vielfalt der regionalen Einzelfälle auf dem Gebiet des heutigen Bayern nachvollziehbar zu machen. Von der Reichsstadt bis zur ländlichen Dorfgemeinde, von Ochsenfurt bis Wasserburg waren Städte und Gemeinden Gemeinschaften der Rechte und der Pflichten, was unter anderem ein lederner Löscheimer samt Feuerlöschordnung aus der Grafschaft Oettingen symbolisierte. Gemeinden waren aber nie Gemeinschaften von Gleichen, sondern sie waren von eigenen Hierarchien und Rangordnungen geprägt, was etwa die großformatige



Die Pflichtaufgabe Wasserversorgung: Verlauf des Brunnbachs in Landshut 1769 (Ausschnitt, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plansammlung 21474)

Wappentafel aus dem Iphöfer Ratssaal visuell eindrucksvoll demonstrierte. Das empfindliche Stück, eines von vielen, das bayerische Städte und Gemein-



Die Pflichtaufgabe Feuerbekämpfung: Älteste Feuerspritze der Gemeinde Reichling von 1897  
(Foto: Bayerischer Gemeindetag)

den als Leihgaben zur Verfügung gestellt haben, war eigens für die Ausstellung restauriert worden.

Es folgte ein Abschnitt zur Geschichte der bayerischen Gemeindeverfassung nach 1800 (Bearbeiterin: L. Scherr), nachvollzogen anhand der gesetzgeberischen Schlüsseldokumente, der Gemeindeedikte und -ordnungen, aber auch anhand von Beispieldokumenten aus entscheidenden Phasen der jüngeren Geschichte, etwa der Gleichschaltung der kommunalen Gremien 1933 und der Einschränkung der Selbstverwaltung im NS-Staat. Exponate zur großen kommunalen Gebietsreform (1971–1980), wie der „Gedenkstein“ für die 1978 aufgelöste Gemeinde Leutstetten, rundeten diesen Überblick ab und schlugen den historischen Bogen zurück zur Umbruchszeit nach 1800: Hier wie dort wurden vielgestaltige kleine Gemeinden zu größeren Einheiten zusammengefasst, hier wie dort standen dem Verlust an politischer Beteiligung im unmittelbaren Lebensraum auf lange Sicht ein Zugewinn an Handlungsfähigkeit und eine neue Basis kommunaler Aufgabenerledigung gegenüber.

Mit besonders eindringlichen Exponaten, wie den Notgeldscheinen und -münzen, die verschiedene bayerische Städte sowohl während des Ersten Weltkrieges wie in der Inflationskrise von 1923 auflegten, veranschaulichte der dritte Abschnitt (Bearbeiter: O. Seuffert, Stadtarchiv Donauwörth) die Aufgaben der Gemeinden in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrer modernen Ausprägung.

Den Abschluss bildete ein Querschnitt der Verbandsgeschichte und des Aufgabenprofils des Bay-

erischen Gemeindetages (Bearbeiterin: L. Scherr), der 1912 als „Verband der Landgemeinden Bayerns e.V.“ in Kolbermoor ins Leben gerufen worden war.

Dass verfassungsgeschichtlich ausgerichtete Ausstellungen sich eher an ein interessiertes Fachpublikum wenden und somit auch nicht mit den Besucherzahlen aufwarten können, die Schauen zu griffigeren und bunteren Themen verzeichnen, war den Bearbeitern von vornherein klar. Gleichwohl

wurde versucht, auch zunächst trocken erscheinende Themenfelder anschaulich darzustellen. Aus den durchweg positiven Rückmeldungen der rund 900 Besucher, die in den fünf Ausstellungswochen ins Bayerische Hauptstaatsarchiv kamen, wurde deutlich, dass die Ausstellung als sehr gelungen empfunden wurde und auch wichtige Denkanstöße gebracht hat. Eine Wanderausstellung, die einen Teil der Exponate in Reproduktion präsentieren soll, ist in Vorbereitung.

Julian Holzapfl

### Drei weitere Lehrausstellungen der Bayerischen Archivschule in München

Die ersten drei Lehrausstellungen, die an der Bayerischen Archivschule im Rahmen der laufenden Ausbildung der vierten Qualifikationsebene, Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, Schwerpunkt Archivwesen entstanden, wurden im Dezember 2011 in den Nachrichten Nr. 61 vorgestellt. Bei der Gelegenheit war darauf hingewiesen worden, dass der Umfang der Ausstellungen erweitert und die Präsentation professionalisiert wurde.

Im ersten Halbjahr 2012 konnten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv drei weitere Lehrausstellungen der Öffentlichkeit präsentiert werden, die jeweils von Zweiergruppen erarbeitet wurden.

Die vierte Lehrausstellung mit dem Titel „**München hungert. Weltkrieg und Ernährungskrise 1916/24**“ war vom 17. Januar bis zum 24. Februar 2012 zu sehen. Dr. Sarah Hadry M.A. und Markus Schmalzl M.A. hatten damit ein Thema gewählt, das der heutigen Öffentlichkeit nicht präsent und auch

kaum mehr vorstellbar ist: Hunger in Deutschland. Dabei liegt das Hungertrauma, das dem Ersten Weltkrieg folgte, noch nicht einmal ein Jahrhundert zurück. Die Bevölkerung in den Städten, insbesondere in der Großstadt München, litt selbst im agrarisch strukturierten Bayern an Lebensmittelknappheit und Überteuerung. Die Notzeit und die staatlichen Versuche, Abhilfe zu schaffen, gruben sich damals tief in das kollektive Gedächtnis der Zeitgenossen ein. Explodierende Lebensmittelpreise, Rationierungen, Suppenküchen, Hamsterfahrten und der allgegenwärtige Mangel an Nahrung bestimmten den Alltag vieler Stadtbewohner. Im Gefolge der Unterernährung grassierten Krankheiten wie Tuberkulose und Grippe. Es florierte der Schwarzmarkt. An den Grenzen Bayerns operierten bewaffnete Schmugglerbanden. Erst mit der Währungsreform 1924 gelang es, zu geordneten Verhältnissen zurückzukehren.

Im Mittelpunkt der Ausstellung standen Fotografien und Plakate, die die damalige Not augenfällig machten. Beispiele aus der Aktenüberlieferung dokumentierten staatliche Maßnahmen zur Bewältigung der Ernährungskrise. Die Exponate stammten aus den Staatlichen Archiven Bayerns, dem Münchner Stadtarchiv und dem Archiv des Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising. Die Ausstellung fand so großen Zuspruch, dass das Begleitheft mehrfach nachgedruckt werden musste.

Die fünfte und sechste Lehrausstellung wandten sich zwei archivgeschichtlichen Themen zu.

Hannah Keß M.A. und Dr. Irmgard Lackner richteten in ihrer Ausstellung, die vom 6. März bis 16. April 2012 gezeigt wurde, den Blick ins Mittelalter, zu den Anfängen des Archivwesens. Sie verglichen die Entwicklung in einem geistlichen und einem weltlichen Territorium: **„Fürstliche Schatzkammern. Die Entstehung von Archiven im Hochstift Würzburg und im Herzogtum Bayern“**. Für den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrscher war sein Archiv vor allem sein *armarium* – die fürstliche Schatzkammer, in der seine verbrieften Rechte sicher verwahrt wurden. In der geistlichen Herrschaft der Würzburger Fürstbischöfe lässt sich schon im 9. Jahrhundert die sorgsame Aufbewahrung wichtiger Urkunden im sicheren Dom nachweisen. Länger dauerte es im weltlichen Herzogtum Bayern, bis im 15. Jahrhundert im Zuge der Bildung von Residenzen in den vier Teilerzogtümern Gewölbe zum Schutz des Urkundenbestands und der sonstigen Dokumente fest etabliert waren. In beiden Territorien wurden schließlich ab dem 16. Jahrhundert mit Lorenz Fries (1489–1550) und Augustin Kölner (um 1470–1548) erstmals Archivare beschäftigt. Damit war der letzte Schritt auf

dem Weg zur Ausbildung eines Archivs getan. Exponate aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, dem Staatsarchiv Würzburg sowie dem Stadtarchiv Würzburg und dem Archiv des Herzoglichen Georgianums in München führten unterschiedlichste Lösungsansätze zum Schutz vor menschlichen Eindringlingen und tierischen Schädlingen ebenso vor Augen wie das anhaltende Bemühen, wichtige Dokumente sicher und dauerhaft zu verwahren sowie sie jederzeit auffindbar zu halten.

Christine Kofer M.A. und Johannes Moosdiele M.A. präsentierten vom 23. April bis 29. Juni 2012 unter den Titel **„Königlich Bayerisches Allgemeines Reichsarchiv. Zur Gründung vor 200 Jahren“** die Geschichte der wichtigsten Vorgängerbehörde des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Das Jubiläum wurde neben der Ausstellung auch mit einem Kolloquium begangen (s. dazu S. 10).

König Maximilian I. Joseph hatte das Königlich Bayerische Allgemeine Reichsarchiv am 21. April 1812 gegründet. Er schuf damit eine zentrale Überlieferungsstätte für das historische Erbe seines jungen Königreiches. Nachdem durch Säkularisation und Mediatisierung weite Teile Frankens und Schwabens an Bayern gefallen waren, sollten alle wichtigen Schriftstücke aus den neuen Gebieten in München zusammengetragen, bewahrt und mit dem vorhandenen Archivgut des Herzog- und Kurfürstentums Bayern der Forschung zugänglich gemacht werden. Dabei ging es nicht nur um eine Vereinheitlichung und Modernisierung der Verwaltung, sondern auch darum, ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl für alle bayerischen, fränkischen und schwäbischen Landesteile entstehen zu lassen. Die Ausstellung beleuchtete anhand aussagekräftiger Exponate den Weg zur Gründung des Reichsarchivs, seine Unterbringung in verschiedenen Prachtbauten Münchens, seine Aufgaben und Tätigkeiten. Nicht zuletzt warf sie ein Licht auf die Menschen, die dort arbeiteten, forschten und sich um die Geschichte des Landes verdient machten – Archivare und Benützer.

Christian Kruse

#### **Eine Lehrausstellung geht auf Wanderschaft: Erste Stationen Gesellschaft für Familienforschung in Franken und Staatsarchiv Nürnberg**

Die Ausstellung **„... und reichen euch im Geiste unsere Hände über das große Weltmeer hinüber. Die Auswanderung der Familie Winkler aus Franken nach Amerika 1849/1853“** von Dr. Katrin Marth M.A. und Daniel Schönwald M.A. geht auf Wander-

schaft. Sie wurde im Rahmen der Ausbildung an der Bayerischen Archivschule in München erarbeitet und vom 2. Mai bis 20. Juni 2011 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv gezeigt (s. Nachrichten Nr. 61/2011, S. 36–37).

Durch Vermittlung von Ltd. Archivdirektor Dr. Gerhard Rechter konnte die Ausstellung in diesem Jahr an zwei Stationen in Nürnberg besichtigt werden. Die Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V. (GFF), bis Anfang 2012 langjähriger Untermieter des Staatsarchivs Nürnberg, und deren Vorsitzender Prof. Dr. Werner W. Schnabel, Universität Erlangen, waren dankenswerterweise bereit, für die Ausstellung vom 29. Mai bis 27. Juni 2012 die neuen Vereinsräume in der Vorderen Cramergasse 13 in Nürnberg zur Verfügung zu stellen. Vom 6. bis 31. Juli 2012 wanderte die Ausstellung dann ins Staatsarchiv Nürnberg (Öffnung nach Vereinbarung unter 0911/93519-0).

Es ist eine erfreuliche Entwicklung, dass Lehrausstellungen auch außerhalb der Bayerischen Archivschule und dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv auf öffentliches Interesse stoßen. Eine weitere Ausstellung wird im Herbst 2013 im Staatsarchiv Würzburg zu sehen sein; andere können gern folgen.

Christian Kruse

## Neue Veröffentlichungen

### Ausstellungskataloge

100 Jahre Bayerischer Gemeindetag. 1000 Jahre gemeindliche Selbstverwaltung. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Gemeindetag, 26.2.–30.3.2012. Bearb. von Gerhard Hetzer, Heinrich Wiethe-Körprich, Julian Holzapfl, Laura Scherr und Ottmar Seuffert mit einem einleitenden Beitrag von Hermann Rumschöttel (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 55), München 2012, ISBN 978-3-938831-36-6, 256 S., zahlr. Farb- und SW-Abb.

München hungert. Weltkrieg und Ernährungskrise 1916–1924. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, 17.1.–24.2.2012, bearbeitet von Sarah Hadry und Markus Schmalzl, München 2012 (Faltblatt)

Fürstliche Schatzkammern. Die Entstehung der Archive im Hochstift Würzburg und im Herzogtum Bayern. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, 6.3.–16.4.2012, bearbeitet von Hannah Keß und Irmgard Lackner, München 2012 (Faltblatt)

Königlich Bayerisches Allgemeines Reichsarchiv. Zur Gründung von 200 Jahren. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, 23.4.–29.6.2012, bearbeitet von Christine Kofer und Johannes Moosdiele, München 2012 (Faltblatt)

„... und reichen euch im Geiste unsere Hände über das große Weltmeer hinüber“. Die Auswanderung der Familie Winkler aus Franken nach Amerika. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule bei der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V. in Nürnberg, 29.5.–27.6.2012, bearbeitet von Katrin Marth und Daniel Schönwald, München 2012 (Faltblatt)

Der Münchener Glaspalast (1854–1931). Glanz und Untergang. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Bearbeitet von Annelie Hopfenmüller und Elisabeth Weinberger, München 2012 (Faltblatt)

Die Reichsautobahn in Südbayern. Eine Ausstellung des Staatsarchivs München, 3.3.–30.4. (verlängert 25.5.) 2012, bearbeitet von Judith Käßlinger, München 2012 (Faltblatt)

### **Mitteilung der Redaktion:**

Ltd. Archivdirektor Dr. Gerhard Rechter, Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, ist unmittelbar vor der Drucklegung dieses Heftes der Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns verstorben.  
Ein Nachruf folgt in den Nachrichten Nr. 63/2012.

### **Impressum:**

## Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns  
80501 München • Postfach 22 11 52 • Tel. (089) 28638-2482 • Fax (089) 28638-2615  
E-Mail: [poststelle@gda.bayern.de](mailto:poststelle@gda.bayern.de)

Redaktion: Dr. Christian Kruse unter Mitarbeit von Claudia Pollach  
Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Titelbild: Modellhafte Restaurierung von Amtsbüchern, die durch den Großbrand auf der Burg Trausnitz 1961 stark geschädigt wurden, durch Fördermittel: Anfallbuch der Hofmark Ranfels (Lkr. Freyung-Grafenau) von 1740 bis 1800 – vor der Restaurierung (links) und nach der Restaurierung (rechts) (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Brandgeschädigte Archivalien 236), vgl. dazu Artikel auf S. 40f.

### **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

Dr. Christoph Bachmann M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – PD Dr. Peter Fleischmann (Staatsarchiv München). – Gerhard Fürmetz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Joachim Glasner (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Beate Götz (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Bernhard Grau M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Gerhard Hetzer (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Martina Hildebrandt M.A. (Staatsarchiv München). – Dr. Julian Holzapfl M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Rainer Jedlitschka M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Sandra Karmann (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Sylvia Krauß (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Christian Kruse (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Claudia Mannsbart (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Monika Ofer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Johann Pörnbacher M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Klaus Rieger (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Maria Rita Sagstetter M.A. (Staatsarchiv Amberg). – Sebastian Sattler M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Andrea Schiermeier (Staatsarchiv München). – Dr. Herbert Schott M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Erich Sendlinger (Staatsarchiv Landshut). – Melanie Steinhäüßer (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Till Strobel (Staatsarchiv Amberg). – Dr. Michael Unger M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Edeltraud Weber (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Elisabeth Weinberger M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar: <http://www.gda.bayern.de>  
ISSN 0721-9733

Druck: Danuvia Druckhaus Neuburg GmbH, Neuburg a.d. Donau – Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

# Staatliche Archive Bayerns

## Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Schönfeldstraße 5  
80539 München  
Telefon: (0 89) 286 38-2482  
Fax: (0 89) 286 38-2615  
E-Mail: [poststelle@gda.bayern.de](mailto:poststelle@gda.bayern.de)

## Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Schönfeldstraße 5  
80539 München  
Telefon: (0 89) 286 38-2596  
Fax: (0 89) 286 38-2954  
E-Mail: [poststelle@bayhsta.bayern.de](mailto:poststelle@bayhsta.bayern.de)

## Staatsarchiv Amberg

Archivstraße 3  
92224 Amberg  
Telefon: (0 96 21) 30 72 70  
Fax: (0 96 21) 30 72 88  
E-Mail: [poststelle@staam.bayern.de](mailto:poststelle@staam.bayern.de)

## Staatsarchiv Augsburg

Salomon-Idler-Straße 2  
86159 Augsburg  
Telefon: (08 21) 599 63 30  
Fax: (08 21) 599 63 333  
E-Mail: [poststelle@staaubayern.de](mailto:poststelle@staaubayern.de)

## Staatsarchiv Bamberg

Hainstraße 39  
96047 Bamberg  
Telefon: (09 51) 986 22-0  
Fax: (09 51) 986 22-50  
E-Mail: [poststelle@staba.bayern.de](mailto:poststelle@staba.bayern.de)

## Staatsarchiv Coburg

Herrngasse 11  
96450 Coburg  
Telefon: (0 95 61) 427 07-0  
Fax: (0 95 61) 427 07-20  
E-Mail: [poststelle@stacobayern.de](mailto:poststelle@stacobayern.de)

## Staatsarchiv Landshut

Burg Trausnitz  
84036 Landshut  
Telefon: (08 71) 923 28-0  
Fax: (08 71) 923 28-8  
E-Mail: [poststelle@stala.bayern.de](mailto:poststelle@stala.bayern.de)

## Staatsarchiv München

Schönfeldstraße 3  
80539 München  
Telefon: (0 89) 286 38-2525  
Fax: (0 89) 286 38-2526  
E-Mail: [poststelle@stam.bayern.de](mailto:poststelle@stam.bayern.de)

## Staatsarchiv Nürnberg

Archivstraße 17  
90408 Nürnberg  
Telefon: (09 11) 935 19-0  
Fax: (09 11) 935 19-99  
E-Mail: [poststelle@stanu.bayern.de](mailto:poststelle@stanu.bayern.de)

## Staatsarchiv Würzburg

Residenz-Nordflügel  
97070 Würzburg  
Telefon: (09 31) 355 29-0  
Fax: (09 31) 355 29-70  
E-Mail: [poststelle@stawu.bayern.de](mailto:poststelle@stawu.bayern.de)